

Uniklinikum & wir.

Nr. **4** 2023



Top-Thema:
Patientensicherheit:
Umgang mit Risiken
und Fehlern

Richtfest
für den Neubau
Strahlenklinik gefeiert

Start am UKW:
Neuer Ärztlicher Direktor
PD Dr. Tim von Oertzen

Absolutes
Erfolgsprojekt:
Ein Jahr Flex4UKW



Bild: DragonImages/1494/AV/TG - stock.adobe.com

Gemeinsam besser

Deutschlandweit unterstützen 100.000 Selbsthilfegruppen bei der Bewältigung gesundheitlicher und sozialer Probleme.



Wir finden für Sie die passende Selbsthilfegruppe:

- ▶ **Aktivbüro der Stadt Würzburg**
Tel. 0931 37-3468; E-Mail: aktivbuero@stadt.wuerzburg.de
- ▶ **Selbsthilfekontaktstelle des Paritätischen**
Tel. 0931 35401-17; E-Mail: selbsthilfe-ufr@paritaet-bayern.de
- ▶ **Selbsthilfebeauftragte im UKW**
Tel. 0931 88079447; E-Mail: selbsthilfe@ukw.de

Weitere Informationen unter: www.ukw.de/selbsthilfe

Risiken konsequent aufspüren und abstellen



Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,
sehr geehrte Damen und Herren,

als Nachfolger von Prof. Dr. Jens Maschmann im Amt des Ärztlichen Direktors des Uniklinikums Würzburg habe ich auch die schöne Aufgabe übernommen, in Zukunft das Magazin *klInikum & wir* mit einem Editorial zu eröffnen. Die vorliegende Ausgabe gibt Ihnen einen guten Überblick über die großen und kleinen Ereignisse während meiner ersten Monate am UKW.

Das Top-Thema greift Aspekte aus dem klinischen Risikomanagement auf. Wegen seiner großen Bedeutung für die medizinische Behandlungsqualität ist es mir besonders wichtig, dieses Werkzeug möglichst konsequent und umfassend zu nutzen. So hinterfragen wir im Sinne unserer Patientinnen und Patienten sowie auch zur Ihrer Sicherheit, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, in einem kontinuierlichen Prozess Arbeitsabläufe immer wieder neu und entwickeln gemeinsam Ideen, diese zu verbessern. Nur durch Ihre Mithilfe und Einsatzbereitschaft und die der Patientinnen und Patienten sowie deren Angehörigen können wir Risiken, die in der täglichen Arbeit entstehen, aufspüren und abstellen. Ich bedanke mich herzlich bei allen, die uns auf diesem Weg unterstützen!

Es verbleibt mir, Ihnen allen fröhliche und erholsame Weihnachtsfeiertage sowie einen guten Start in ein gesundes und friedliches neues Jahr zu wünschen.

Ihr

PD. Dr. Tim von Oertzen
Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender
des Universitätsklinikums Würzburg

Top-Thema
Umfassendes Risikomanagement als Qualitätsmerkmal 5

Neubau für Apotheke: Start „Unit Dose“-Versorgung 2024 8
 Strahlenklinik feierte Richtfest 9
 Der neue Ärztliche Direktor im Interview 10
 Barmer finanziert Patient Blood Management | Neuer Lehrstuhl stärkt die Schmerzmedizin 12
 Schneller fit nach komplexer Speiseröhren-OP 13
 Nach 18 Jahren als HNO-Klinikdirektor verabschiedet 14
 HNO-Klinik unter neuer Leitung 15
 Dies academicus | Zum Tod von Prof. Jan Helms 16
 Peter Meyer neuer evangelischer Seelsorger | Quellentag 17
 Zum Wohle von Mutter und Kind 18
 Einladend: Mitarbeitercasino | Es war einmal ... 19
 Ein Jahr FLEX4UKW: Ein absolutes Erfolgsprojekt 20
 Ausbildung mit Bravour abgeschlossen 21

Forschung & Lehre
 Wenn das Ziel bei Immuntherapien verloren geht 22
 Maß für die Knochenregeneration beim Multiplen Myelom | Champions League der Myelom-Forschung 23
 Harnwegsinfekt: Wärmflasche oder Antibiotikum | Tiefe Hirnregionen nicht-invasiv stimulieren 24
 Influenza: Jeder Fünfte im Gesundheitswesen war im letzten Winter infiziert | Psychiatrische Mitbetreuung hilfreich 25
 Wegweisende Versorgung nach Adipositas-Operation 26
 Toll-like-Rezeptoren auf Thrombozyten analysieren 27
 Reha-Zugang bei Post-Covid-Syndrom optimieren 28
 Deutschlandweites Telemedizin-Netzwerk gestartet | Folgestudie zum Kehlkopfschrittmacher 29
 Mit personalisierter Medizin gegen Depressionen 30
 Förderungen und Auszeichnungen im Überblick 31

Willkommensparty für Auszubildende und Studierende | Kindermitbringtag | Auszubildende pflanzten Elsbeeren 32
 Jetzt Job-Rad leasen! | In der Weihnachtsbäckerei 33
 Erfolgsgeschichte: Einweg ist kein Weg! | Klimaretter 34
 Preis für nachhaltiges Handeln für Dr. Schwienhorst-Stich | Ausnahmeathlet inspirierte beim Tag der Selbsthilfe 35
 Graphic Novel zum Thema Depression erschienen | Medizinstudierende trainieren mit Kunstblut 36
 Ukrainische Spezialistin Gast am Mukoviszidose-Zentrum | Zahlen bitte | Fotoausstellung „#altern_ein_Glück!“ 37
 ATA-/OTA-Schule topmodern an neuem Standort 38
 Wussten Sie, dass... 39



Impressum

Ausgabe Dezember 2023, Auflage 1.400 Stk., das Magazin erscheint 4 x pro Jahr.

Herausgeber
 Universitätsklinikum Würzburg · Anstalt des öffentlichen Rechts
 Josef-Schneider-Straße 2 · 97080 Würzburg
 presse@ukw.de · www.ukw.de

Verantwortlich im Sinne des Presserechts
 Pressesprecher S. Dreising

Redaktionsteam
 S. Just (Koordination), S. Dreising, K. Linkamp, A. Wolf, H. Ziegler

Konzept, Layout & Satz
 Servicezentrum Medizin-Informatik (SMI) am UKW

Druck
 bonitasprint gmbh, Würzburg

Fotos
 Universitätsklinikum Würzburg (soweit nicht anders vermerkt)
 Titelbild: SMI Design-Service und Huza Studio - stock.adobe.com

Alle Rechte vorbehalten. Die Redaktion behält sich vor, eingereichte Texte stilistisch zu überarbeiten und zu kürzen.

Die Ausgabe kann im Intranet oder Internet unter www.ukw.de heruntergeladen werden.



Umfassendes Risikomanagement als Qualitätsmerkmal

Der zielführende Umgang mit potenziellen und aufgetretenen Fehlern und Risiken ist einer der elementaren Bausteine der Patientensicherheit am UKW.



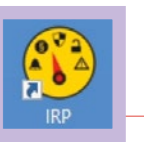
„Wir streben bei all unseren Leistungen höchste Qualität an. Zum Erreichen dieses Ziels ist eine umfassende Fehler- und Sicherheitskultur unerlässlich“, betont Privatdozent Dr. Tim von Oertzen, seit Oktober Ärztlicher Direktor des UKW. Nach seinen Worten stehen gerade im Sinne der Patientensicherheit das Kennen und Erkennen von Risiken, das Vermeiden von Fehlern und – im Fall des Falles – der offene, analytische und konstruktive Umgang mit unerwünschten Ereignissen im Mittelpunkt eines weiten, im Folgenden dargestellten Handlungsspektrums.

Digitales Meldesystem für kritische Beinahe-Ereignisse
 Wesentliche Strukturen und Instrumente für diesen Weg stellt das klinische Risikomanagement bereit. „Ein wichtiges Werkzeug, das von der Erfahrung, Offenheit und Wachsamkeit unserer Beschäftigten lebt, ist unser Critical Incident Reporting System, kurz CIRS“, schildert Dr. Gerhard Schwarzmann. Der Leiter der Stabsstelle Medizinisches Struktur-, Prozess- und Qualitätsmanagement am UKW erläutert: „Mit diesem Tool können uns die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter anonym und sanktionsfrei kritische Beinahe-Ereignisse melden – eben bevor sie zu einem etwaigen Patientenschaden führen.“ Laut dem erfahrenen Risikoman-

Neue Meldeplattform CIRS•UKW

Im Dezember 2023 ging am Uniklinikum Würzburg die neue Meldeplattform CIRS•UKW an den Start. Sie löst die bisherige Meldemöglichkeit über die Software vitris_qm ab. Das neue Programm bietet unter anderem Vorteile beim Abrufen des aktuellen Bearbeitungsstands und abgeleiteter Maßnahmen, bei Nachfragen an die anonymen Melderinnen und Melder sowie bei der medienbruchfreien Weiterleitung der Fehlermeldungen in anonymisierter Form an die jeweils prozessverantwortlichen Personen.

Zu finden ist CIRS•UKW am einfachsten per Intranet-Reporting Plattform über den IRP-Button auf dem Desktop der dienstlichen UKW-Endgeräte.



ger ist die Mitteilung von Beinahe-Fehlern so wichtig, weil zwar oft nichts Schlimmes passiert, aber statistisch gesehen einer von 10.000 bis 30.000 kleinen Fehlern auch schwerste bis tödliche Folgen haben kann. „Deswegen rufen wir immer wieder alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zum Mitmachen auf“, betont Dr. Schwarzmann.

Regelmäßige Mortalitäts- und Morbiditätskonferenzen

Zur Fehlerkultur im Rahmen des klinischen Risikomanagements gehören ferner die an allen Kliniken des UKW regelmäßig durchgeführten Mortalitäts- und Morbiditätskonferenzen. Dabei handelt es sich um strukturierte Besprechungen von Komplikationen sowie von besonders schweren Krankheitsverläufen und Todesfällen. Sie zielen auf einen kontinuierlichen Verbesserungsprozess ab. „Bei diesen Konferenzen geht es nicht um Schuldzuweisungen an einzelne Ärztinnen und Ärzte oder Pflegekräfte“, betont Dr. Reinhard Lorenz, der Leiter des Fachbereichs Qualitätsmanagement am UKW. Vielmehr sollen in einem systembasierten Ansatz diejenigen Faktoren analysiert werden, die zu den Komplikationen geführt haben. Im Mittelpunkt steht demnach nicht die Frage „Wer ist schuld?“, sondern „Was ist schuld?“. Entsprechend werden die Fälle rein in Bezug auf den jeweiligen Sachverhalt diskutiert. „Dabei entstehen für die an der Behandlung beteiligten Personen keine Nachteile. In den Konferenzen werden also keine Anschuldigungen von Einzelnen oder Abteilungen vorgebracht, auch ist eine nachträgliche Nutzung im Rechtsverkehr ausgeschlossen“, beschreibt Dr. Lorenz.



Die Stimme der Patientinnen und Patienten stärken



Gabriele Nelkenstock, die Selbsthilfebeauftragte des UKW (links), und Katja Mendel (Mitte) von der Stabsstelle Medizinisches Struktur-, Prozess- und Qualitätsmanagement am Infostand der Aktionswoche.

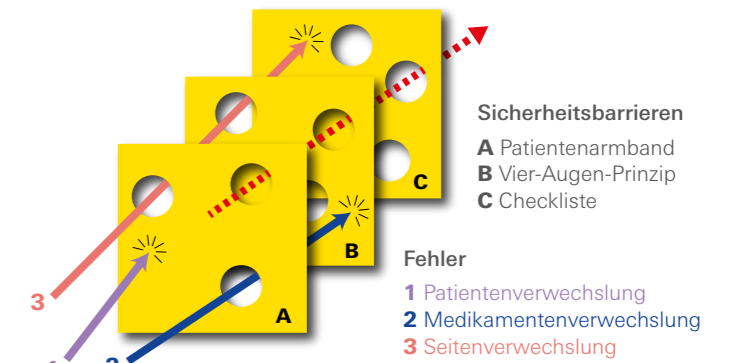
Unter diesem Titel konzentrierte sich der diesjährige Welttag der Patientensicherheit am 17. September auf die Beteiligung von Patientinnen und Patienten innerhalb der Gesundheitsversorgung. „Das Thema ist so vielschichtig, dass wir den Aktionstag zu einer Infowoche ausgeweitet haben“, berichtet Katja Mendel, die Ressortverantwortliche für das Risikomanagement im Fachbereich QM der Stabsstelle Medizinisches Struktur-, Prozess- und Qualitätsmanagement des UKW. Neben der Ausstellung von Info-Postern und der Mitnahme von Broschüren hatten Patientinnen und Patienten, Angehörige, Besucherinnen und Besucher sowie die Klinikumsbeschäftigten die Möglichkeit, sich vor Ort mit den verschiedenen verantwortlichen Akteuren aus den quervernetzten Bereichen Risikomanagement, Selbsthilfe, Patientenführsprecher und Beschwerdemanagement persönlich auszutauschen. Am 17. September, dem eigentlichen Tag der Patientensicherheit, fand zudem eine Blitzumfrage unter den stationären Patientinnen und Patienten statt. Dabei wurde unter anderem deutlich, dass 98,1% das UKW weiterempfehlen würden. „Auch wenn wir deswegen ein wenig stolz sein können, wollen und werden wir uns auf diesem hervorragenden Ergebnis nicht ausruhen, sondern vielmehr darauf aufbauen“, kündigt der Ärztliche Direktor PD Dr. von Oertzen an.

Audits und Zertifizierungen liefern den Blick von außen

Des Weiteren greifen die am UKW regelmäßig durchgeführten Audits und Zertifizierungen sicherheitsrelevante Themen auf und überprüfen die zur Verbesserung der Patientensicherheit getroffenen Maßnahmen. Audits können sowohl im Rahmen einer Selbstprüfung (internes Audit), als auch einer Fremdprüfung (externes Audit) erfolgen. „Gerade bezüglich potentieller Struktur- und Prozessrisiken ist uns der ‚Blick von außen‘ wichtig, da er uns vor dem eigenen ‚blinden Fleck‘ schützt“, verdeutlicht Dr. Schwarzmann.

Die Mitwirkung der Patientinnen und Patienten ist gefragt

Um eine möglichst hohe und kontinuierliche Sensibilität und Wachsamkeit für das Thema Patientensicherheit sicherzustellen, werden die UKW-Beschäftigten regelmäßig geschult und informiert. „Für das Identifizieren von Risiken und Fehlern kommt allerdings auch unseren Patientinnen und Patienten eine Mitverantwortung zu. Auch hier bringt uns eine offene Kommunikation in unserem Qualitätsstreben weiter“, unter-



Modifiziertes Schweizer-Käse-Modell über die Verkettung von Schadensursachen und die Unvollkommenheit von Schutzmechanismen (ursprünglich nach James Reason).

„Ein wichtiges Werkzeug, das von der Erfahrung, Offenheit und Wachsamkeit unserer Beschäftigten lebt, ist unser Critical Incident Reporting System, kurz CIRS.“

Dr. Gerhard Schwarzmann, Leiter der Stabsstelle Medizinisches Struktur-, Prozess- & Qualitätsmanagement

streicht PD Dr. von Oertzen. So können die Patientinnen und Patienten Lob, Beschwerden und Anregungen nicht nur an das zuständige ärztliche und pflegerische Personal richten, sondern auch an die Mitarbeiterinnen im Beschwerdemanagement oder auch an die Patientenführsprecherin und den Patientenführsprecher.

Außerdem sind laut dem Ärztlichen Direktor auch die vielen mit dem UKW kooperierenden Selbsthilfegruppen eine sehr wertvolle und nicht mehr wegzudenkende Hinweisquelle. „Als mehrfach für seine Selbsthilfefreundlichkeit ausgezeichnetes Krankenhaus pflegen wir mit diesen ‚Expertinnen und Experten für die eigene Erkrankung‘ einen unmittelbaren und für unsere klinikinternen Abläufe sehr fruchtbaren Austausch“, verdeutlicht Gabriele Nelkenstock, die Selbsthilfebeauftragte des UKW.

Als weitere Möglichkeit zur Rückmeldung von sicherheitsrelevanten Erlebnissen oder Eindrücken führt das UKW zudem regelmäßig eine Befragung unter den Patientinnen und Patienten durch.

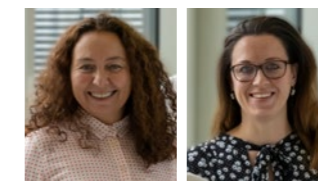
Hilfreiche Kontakte

Patientenführsprecher und Patientenführsprecherin



Albert Fischer und Brigitte Paul
Tel. 0931 201-55078
E-Mail: patientenfuersprecher@ukw.de
Sprechzeiten:
Mo + Mi, 9:00 – 12:00 Uhr

Beschwerdemanagement



Hülya Noak und Jessica Freudenberger
Tel. 0931 201-59999
(Anrufbeantworter)
E-Mail: beschwerde@ukw.de
Persönlich direkt:
Zentrum für Operative Medizin,
A1.0.139
www.ukw.de/beschwerde

Selbsthilfebeauftragte



Gabriele Nelkenstock
Tel. 0931 880-79447
E-Mail: selbsthilfe@ukw.de
www.ukw.de/selbsthilfe

Neubau für die Apotheke: „Unit Dose“-Versorgung startet 2024

Im kommenden Jahr ist die Inbetriebnahme des Neubaus D29 der Apotheke auf dem Luitpold-Campus gegenüber der Kinderklinik geplant.



Dr. Mareike Kunkel an einem der neuen Unit-Dose-Automaten, die im nächsten Jahr in Betrieb gehen.

Das Gebäude bietet nicht nur Platz für die Herstellung von parenteralen Zytostatikallösungen, Ernährungslösungen für Früh- und Neugeborene und weiteren aseptischen Zubereitungen. Auch die vollautomatische patientenindividuelle Medikamentenversorgung der Apotheke startet im kommenden Jahr. Für viele Stationen ändern sich mit der „Unit-Dose-Versorgung“ die Abläufe.

„Bei der Unit Dose Versorgung werden feste orale Arzneiformen, z.B. Tabletten, Kapseln oder Dragees, mithilfe eines Automaten individuell für jede Patientin und jeden Patienten hygienisch und sicher in kleine Tütchen verpackt und beschriftet“, erklärt Dr. Mareike Kunkel, die Leiterin der Apotheke am UKW. Die Umstellung ist schrittweise geplant: Mit jeweils etwas Abstand werden nach und nach die verschiedenen Stationen an das neue Versorgungssystem angeschlossen. Ausgenommen sind vor allem die Intensiv- und IMC-Stationen aufgrund der dortigen Anforderungen an die Medikamentenversorgung.

Dr. Kunkel betont: „Mit dem neuen System können wir die Arzneimitteltherapiesicherheit am UKW weiter ausbauen. Der gesamte Medikationsprozess wird nochmals sicherer und transparenter.“ Der Ablauf der Unit-Dose-Versorgung sieht dabei so aus: Im ersten Schritt verordnen die zuständigen Ärzte die Medikamente elektronisch. Im Anschluss erfolgt eine Plausibilitätsprüfung durch Apotheker. Hierbei wird die Medikation der Patienten u.a. auf Interaktionen, Kontraindikationen, Doppelverordnungen und die korrekte Dosierung geprüft. Nach der pharmazeutischen Freigabe erfolgt die automatische Verblisterung. Eine Kontrolle erfolgt durch ein Gerät, welches den Inhalt des Tütchens mit Bildern aus einer Datenbank vergleicht. Erst wenn das Gerät jede Tüte als korrekt anzeigt, erfolgt die Lieferung der Tütchen auf

die Stationen. Auf der Station prüft das Pflegepersonal die Medikation auf Aktualität, teilt die Medikamente an die Patienten aus und dokumentiert dies. Durch die behandelnden Ärzte wird im Verlauf die Arzneimittelwirkung überprüft und ggf. die Medikation angepasst. Derzeit können bis zu 750 feste orale Arzneimittel in die Unit-Dose-Versorgung am UKW integriert werden. Bedarfsmedikation bleibt weiterhin im Stationsvorrat sowie Arzneimittel, bei denen eine Änderung aufgrund klinischer Relevanz schnell den Patienten erreichen muss.

Schulungen und Informationsangebote sind geplant

Auf den Unit-Dose-Tütchen ist ersichtlich, für welchen Tag und welche Tageszeit bzw. welchen Einnahmezeitpunkt das Arzneimittel gedacht ist. Zusätzlich finden sich weitere Informationen auf den Tütchen, wie etwa der Name und das Geburtsdatum des Patienten, die Anzahl der enthaltenen Tabletten oder ggf. weitere Hinweise zur Einnahme des Arzneimittels.

Das Stellen der Medikation durch den Pflegedienst entfällt daher zukünftig zu einem Großteil durch die Lieferung der patientenindividuellen Tütchen. Auch entfällt eine Prüfung durch das Pflegepersonal, weil das Vier-Augen-Prinzip durch das Kontrollgerät in der Apotheke gewährleistet wird. Dr. Kunkel: „Natürlich ist die Umstellung ein Prozess, der am besten gelingt, wenn alle eng zusammenarbeiten. Nach der Umstellung werden sicher einige Prozesse deutlich einfacher und zeitsparender sein. Es wird rechtzeitig vor dem Start der schrittweisen Umstellungen entsprechende Schulungs- und Informationsangebote geben. Und natürlich werden die Erfahrungen aus den ersten Pilotstationen wichtige Impulse geben, um den Prozess vor dem klinikweiten Ausrollen optimal anzupassen.“

Strahlenklinik feierte Richtfest

Mitte September wurde am UKW gemeinsam mit Judith Gerlach, zu jenem Zeitpunkt Bayerns Digitalministerin, das Richtfest für den Neubau der Strahlenklinik des UKW gefeiert.



Fungierten beim Richtfest als Festrednerinnen und Festredner (von links): Prof. Dr. Ralf-Ingo Ernestus (UKW), Grit Liebau (Staatliches Bauamt Würzburg), Prof. Dr. Andrea Wittig-Sauerwein (UKW), Ministerin Judith Gerlach und Bürgermeister Martin Heilig.

„Der Neubau der Strahlenklinik ist ein Segen für viele Menschen in Not. Denn uns ist wichtig, dass Patientinnen und Patienten, die schwer krank sind, eine optimale Versorgung erhalten. Die Staatsregierung investiert deshalb sehr gerne in diesen Klinikneubau. Wir wollen in Bayern Spitzeneinrichtungen und schaffen dafür Spitzenbedingungen.“ Das sagte Bayerns Digitalministerin Judith Gerlach beim Richtfest am 15. September dieses Jahres. In dem hochmodernen Gebäude soll künftig die Strahlentherapie des UKW an nur einem Standort konzentriert sein. Der Freistaat finanziert das vom Staatlichen Bauamt Würzburg geleitete Vorhaben mit rund 83 Millionen Euro. Die Fertigstellung ist für Ende 2025 geplant.

Zentrale Anlaufstelle für Tumorerkrankte

Das siebengeschossige Gebäude, das von der Wörner Traxler Richter Planungsgesellschaft mbh entworfen wurde, bietet neben Therapiebereichen, Ambulanzen und der Palliativstation auch eine Tagesklinik sowie einer Bettenstation zeitgemäße Räume. „Die neue Strahlentherapie wird eine zentrale Anlaufstelle für unsere Patientinnen und

Patienten mit Tumorerkrankungen“, kündigte Prof. Dr. Andrea Wittig-Sauerwein bei der Festveranstaltung an. Die Direktorin der Klinik und Poliklinik für Strahlentherapie und Radioonkologie fuhr fort: „Das Gebäude soll mit sechs Therapiegeräten auf dem neuesten Stand der Technik ausgestattet werden, um eine präzise, hochwirksame und dabei schonende Behandlung zu ermöglichen.“ Deshalb werden nach ihren Worten die meisten Patientinnen und Patienten täglich nach der Behandlung wieder nach Hause gehen können. Wenn eine zusätzliche Chemotherapie nötig ist oder eine sehr schwere Erkrankung vorliegt, böten die Tagesklinik und die hellen Patientenzimmer alle Möglichkeiten einer ganzheitlichen Unterstützung.

Drei unterirdische Stockwerke

Drei der sieben Stockwerke liegen unterirdisch. Auf der Ebene des zweiten Untergeschosses ist ein Trakt mit insgesamt fünf Strahlenbunkern angeschlossen. Talseitig dem Klinikneubau vorgelagert ist zudem der Rohbau einer neuen Trafostation. Diese soll die nächstliegenden, an ihre Leistungsgrenzen gekommenen Trafostationen ergänzen

und die Stromversorgung der Strahlentherapie sowie angrenzender UKW-Kliniken und Institute der Uni Würzburg sichern.

Über die Klinik für Strahlentherapie und Radioonkologie

Jährlich werden in der Klinik und Poliklinik für Strahlentherapie des UKW etwa 2.200 Patientinnen und Patienten betreut. Das Interdisziplinäre Zentrum Palliativmedizin ist an die Klinik gekoppelt. Das Team von Klinikdirektorin Prof. Dr. Andrea Wittig-Sauerwein therapiert bösartige Tumorerkrankungen, bei denen eine Strahlenbehandlung angezeigt ist. Oft ist eine Heilung möglich. Ist die Krankheit allerdings zu weit fortgeschritten, kann die Strahlentherapie helfen, Beschwerden zu lindern und die Lebensqualität zu verbessern.

Neben der Krebstherapie können auch chronische Entzündungen und Schmerzzustände im Bewegungsapparat mit niedrigen Strahlendosen verringert werden.

„Das UKW zeichnet eine enorme Dynamik aus“

PD Dr. Tim von Oertzen ist seit dem 1. Oktober 2023

Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender des UKW.

Im Interview blickt er auf die großen Chancen für das UKW,

die aktuelle Diskussion um die Krankenhausreform und

seine ersten Eindrücke in Würzburg.

Dr. von Oertzen, die berühmten ersten „100 Tage“ sind zwar noch nicht vergangen. Trotzdem die Frage: Wie waren die ersten Wochen hier am UKW?

Dr. von Oertzen: „Was mir seit dem ersten Tag aufgefallen ist: Am UKW ist sehr viel in Bewegung, es gibt eine enorme Dynamik. Das empfinde ich als absolut positiv. Diese Dynamik zeichnet das UKW aus. Dazu möchte ich in den kommenden Jahren beitragen. Ein Teil dieser Dynamik sind natürlich die laufenden und anstehenden Bauprojekte. Aber gleichzeitig geht es ebenso um neue Prozesse und Abläufe im Klinikalltag. Ein anschauliches Beispiel, in dem beides zusammenkommt, ist die Arzneimittelversorgung, die im Zuge des Neubaus für die Apotheke im kommenden Jahr auf die Unit Dose-Versorgung umgestellt wird. Hinzu kommen viele erfolgreiche Forschungsprojekte verschiedener Fachgebiete und der Start für das NCT WERA, bei dem die Würzburger Universitätsmedizin die Koordination übernimmt. Zusätzlich ist mir aufgefallen, dass hier wirklich eine Kultur des Miteinanders gelebt wird. Das spürt man vielleicht gerade dann besonders, wenn man als Externer frisch ins Klinikum kommt.“

Ein gesellschaftlicher Megatrend ist neben der Digitalisierung auch der demographische Wandel. Was bedeutet eine immer älter werdende Gesellschaft für das UKW?

Dr. von Oertzen: „Der demographische Wandel betrifft uns auf zwei Ebenen: Einmal mit Blick auf unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und natürlich ebenso mit Blick auf die Patientinnen und Patienten. Bei den Beschäftigten geht es darum, dass wir sie an uns binden können. Zum einen müssen wir für junge Kolleginnen und Kollegen in den verschiedensten Berufsgruppen attraktiv sein, zum anderen auf die

Bedürfnisse aller Altersgruppen eingehen. Hier wird sicherlich das Thema „Flexible Arbeitszeiten“ an Bedeutung gewinnen. Dabei ist z.B. auch der geplante Neubau der Betriebs-Kita enorm wichtig. Damit können wir unser Betreuungsangebot auf über 220 Plätze ausbauen. Und natürlich müssen wir uns auf immer älter werdende Patienten einstellen. Sowohl in der Behandlung, aber auch mit Blick auf das Thema Orientierung auf den Stationen oder im Entlassmanagement. Wenn Verwandte zum Teil entfernt wohnen und sich nicht um die Organisation kümmern können, ist das eine Herausforderung, die nicht nur das UKW betrifft. Der Umgang mit demenzerkrankten Patienten wird ebenfalls weiter zunehmen.“

Blicken wir nochmal auf das Erweiterungsgelände Nord: Was sind hier die Chancen für das UKW?

Dr. von Oertzen: „Mit den beiden geplanten Bauabschnitten verlagern wir rund 40 Prozent unserer Betten, das ist enorm. Jetzt müssen wir bestmöglich planen: Wie wird die stationäre Versorgung in zehn bis 15 Jahren aussehen? Welche Möglichkeiten bietet die Digitalisierung, etwa durch Anwendungsmöglichkeiten von Künstlicher Intelligenz (KI)? Der Einsatz von KI bietet z.B. ein großes Potenzial, um zukünftig Routinearbeiten abzuwickeln. Und wie können wir die Flächen bestmöglich nutzen, um Prozesse zu vereinfachen? Davon profitieren die Patienten und natürlich unsere Beschäftigten. Wir betreiben aktuell mit großem Einsatz einen enormen logistischen Aufwand, den können wir zukünftig reduzieren und neugestalten, wenn viele der bisherigen Einzelstandorte wegfallen. Eine solche Chance zur räumlichen Neuorganisation in einer solchen Größenordnung gibt es



Bild: Louisa von Oertzen

nicht viele für Kliniken. Ich bin sicher, dass wir sie gemeinsam nutzen werden. Für die Unterstützung und das starke Bekenntnis des Freistaates Bayern zur Universitätsmedizin Würzburg bin ich sehr dankbar.“

Die Pläne für die kommende Krankenhausreform werden aktuell sehr intensiv und kontrovers diskutiert. Wie ist ihr Blick auf die aktuelle Diskussion?

Dr. von Oertzen: „Ein wichtiger Punkt ist: Die Bedeutung der Universitätsklinik für die regionale Koordination der Versorgung wird von Bund und Ländern anerkannt. Schon jetzt übernehmen wir als Universitätsmedizin Würzburg wichtige Koordinierungs- und Vernetzungsaufgaben in der Region und verbessern so die Versorgung in der Fläche, nur ein Beispiel von vielen ist hier die Tele-Intensivmedizin. Diese Rolle der Universitätsmedizin soll in der jetzigen Planung der Reform gestärkt werden. Das begrüße ich sehr. Gleichzeitig brauchen wir die Kliniken im Umland und einen Plan für eine strukturierte Gesundheitsversorgung in der Region – hier gibt es in der aktuellen Diskussion leider noch offene Fragen, wie dies konkret aussehen soll. Bei dieser Diskussion steht jedoch fest: Unser Kernauftrag als Maximalversorger bleibt bestehen. Und das ist, die bestmögliche Versorgung für unsere Patientinnen und Patienten anbieten und neue Erkenntnisse in die breite Versorgung übertragen. Damit leistet die Universitätsmedizin einen wesentlichen Beitrag zum allgemeinen Ziel der Spitzenversorgung für alle.“

Herr Dr. von Oertzen, vielen Dank!

Das Gespräch führte Stefan Dreising.

Zur Person

Dr. von Oertzen ist Neurologe und Manager mit mehr als 25 Jahren Erfahrung, davon 18 Jahre in leitenden Positionen.

Aufgewachsen in Bonn, studierte er in Freiburg, Bonn und London Humanmedizin. Dr. von Oertzen promovierte 1996 zum Dr. med. an der Rheinischen Friedrich-Wilhelm-Universität Bonn. Seine Facharztausbildung zum Neurologen absolvierte er 1995 bis 2000 am Universitätsklinikum in Bonn, wo er anschließend in der Universitätsklinik für Epileptologie als Oberarzt tätig war. 2004 wechselte er als Consultant Neurologist/Epileptologist und Honorary Senior Lecturer an das Atkinson Morley Neuroscience Centre am St. George's Hospital und St. George's University of London in London, Großbritannien. Dort baute er ein Behandlungszentrum für Epilepsiepatienten inklusive Abklärung für Epilepsiechirurgie auf.

2012 wechselte er als Vorstand der Klinik für Neurologie zunächst an die Landesnervenklinik Wagner-Jauregg in Linz, Österreich. Im Rahmen der Gründung der medizinischen Fakultät an der Johannes-Kepler-Universität in Linz wurde die Landesnervenklinik zusammen mit dem Allgemeinen Krankenhaus Linz und der Landesfrauen- und Kinderklinik zum Kepler Universitätsklinikum zusammengeführt. Dr. von Oertzen war aktiv an der Zusammenführung der darin bestehenden neurologischen Kliniken beteiligt, und leitete von 2021 bis 2023 beide Kliniken mit insgesamt 196 Betten inklusive einer Einheit für Akutgeriatrie und Remobilisation.

Darüber hinaus war er seit Gründung des Kepler Universitätsklinikums in verschiedenen Managementfunktionen tätig, zuletzt als 1. Stellvertretender Ärztlicher Direktor. Seit Sommer 2022 absolviert Dr. von Oertzen ein MBA-Studium an der Universität St Gallen.

Wissenschaftlich hat sich Dr. von Oertzen mit bildgebenden Verfahren bei Epilepsie-Komorbiditäten und „Patient reported outcome measures“ (PROMs) bei Epilepsie beschäftigt. Er habilitierte 2014 an der Rheinischen Friedrich-Wilhelm-Universität Bonn, später erfolgte die Umhabilitation an die Johannes-Kepler-Universität Linz. Ein Forschungsprojekt mit Sensor-basierter Datenerfassung und Auswertung mittels KI-gestützter Verfahren zur Erkennung und Vorhersage von epileptischen Anfällen hat er zuletzt noch in Linz initiiert.

Dr. von Oertzen (55 Jahre) ist verheiratet und mit seiner Frau bereits nach Würzburg gezogen. Die Kinder im Alter von 28 und 25 Jahren wohnen in München und Rotterdam.

Barmer finanziert Patient Blood Management

Im Oktober 2023 schlossen die Krankenkasse Barmer und das UKW eine Vereinbarung zur Finanzierung des Patient Blood Managements für ihre Versicherten. Zusammen mit der Charité in Berlin und dem Universitätsklinikum Frankfurt gehört das Uniklinikum Würzburg deutschlandweit zu den Vorreitern mit dieser Vereinbarung.

Das UKW-weite Patient Blood Management wurde von Prof. Dr. Patrick Meybohm im Jahr 2020 unmittelbar nach seinem Antritt als Direktor der Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin, Notfallmedizin und Schmerztherapie etabliert. „Generell geht es dabei darum, den Einsatz von Blutkonserven zu schonen“, erläutert Meybohm. Das könne etwa durch spezielle OP-Methoden geschehen – oder auch



Freuen sich über die getroffene Vereinbarung (von links): Philip Rieger, Kaufmännischer Direktor des UKW, Steffen Volk, Geschäftsführer der Barmer Ersatzkasse in Würzburg und Prof. Dr. Patrick Meybohm (von links).

durch Maßnahmen im Vorfeld des Eingriffs. Beispielsweise besteht bei Menschen mit einer Anämie – also einer Blutarmut – ein Risiko für einen höheren Bedarf an Blutkonserven während einer Operation. Durch eine vorbeugende Medikamentengabe kann dieses Risiko

bereits vor dem Eingriff minimiert werden.

Eisenpräparatgabe im Vorfeld der OP

Prof. Meybohm liefert die Details: „In der Regel reicht bei den in Frage kommenden Patientinnen und Patienten eine einmalige Infusion



mit einem Eisenpräparat. Das dauert etwa 15 Minuten.“

Für die Erkrankten und die behandelnden Kliniken sei dies zunächst ein kleiner Mehraufwand. „Aber das Ergebnis ist ein enormes Plus an Sicherheit für die Betroffenen. Und der eventuell nötige Bedarf weiterer Blutkonserven während eines Eingriffes kann reduziert werden. Ich hoffe daher, dass sich dieser Ansatz auch in anderen Krankenhäusern durchsetzen wird“, so der Intensivmediziner.

Neuer Lehrstuhl stärkt die Schmerzmedizin



Prof. Dr. Heike Rittner hat den ersten Lehrstuhl für Schmerzmedizin in Deutschland inne.

Zum 1. November dieses Jahres übernahm Prof. Dr. Heike Rittner den neu eingerichteten Lehrstuhl für Schmerzmedizin an der Medizinischen Fakultät der Uni Würzburg. Es ist der bislang einzige Lehrstuhl dieser Art in Deutschland.

Prof. Rittner arbeitet seit dem Jahr 2008 am UKW, seit 2021 leitet sie dort das Zentrum für interdisziplinäre Schmerzmedizin (ZiS). Zudem ist die Anästhesistin und Schmerztherapeutin Wissenschaftliche Koordinatorin der Klinischen Forschungsgruppe „ResolvePAIN“. Dort werden Mechanismen der Schmerzlösung untersucht.

„Mit dem nun etablierten Lehrstuhl wird die Bedeutung der Schmerzmedizin am Standort Würzburg nochmals deutlich gestärkt. Das ist auch eine große Anerkennung für die Forschungsgruppe und die Arbeit des ZiS“, betont der Dekan der Medizinischen Fakultät, Prof. Dr. Matthias Frosch.

Schneller fit nach komplexer Speiseröhren-OP

Am UKW kam die Fast-Track-Behandlung erstmals in Deutschland nach einer komplexen Speiseröhren-Operation zum Einsatz. Dank der intensiven Betreuung vor und nach der Behandlung konnte der Patient bereits nach zwölf Tagen ins normale Leben zurückkehren.

In Deutschland verbringen Patientinnen und Patienten nach einer komplexen Operation an der Speiseröhre durchschnittlich drei Wochen im Krankenhaus. Der Anfang September 2023 operierte UKW-Patient Valerian Romaker war jedoch bereits am vierten Tag nach der OP ohne Drainagen und Einschränkungen auf einer Allgemeinstation des Klinikums mobil und konnte nach insgesamt zwölf Tagen in gutem Allgemeinzustand nach Hause gehen. Grund dafür war die bei ihm angewandte Fast-Track-Methode – bundesweit eine Premiere für Operationen an der Speiseröhre und am Magen.

„Beim Fast-Track-Konzept geht es nicht darum, schneller zu operieren oder Patientinnen und Patienten ‚durchzuschleusen‘, wie der Name vermuten lässt“, erklärt Privatdozent Dr. Sven Flemming. Der Oberarzt der Allgemein- und Viszeralchirurgie am UKW fährt fort: „Vielmehr wollen wir durch die Kombination mehrerer Einzelmaßnahmen und Expertisen erreichen, dass die Menschen nach einer Operation schneller wieder selbstständig werden und in ihr bisheriges Leben zurückkehren können.“

Fast Track wird am Würzburger Uniklinikum bereits seit Februar 2022 erfolgreich bei Darmoperationen eingesetzt. Anfang Dezember 2023 führte auch die Frauenklinik des UKW das Konzept für gynäkologische Patientinnen ein. Und die Urologie wird zeitnah folgen.

Fast-Track-Nurses stellen Vor- und Nachsorge sicher

Prof. Dr. Florian Seyfried, der den operativen Eingriff bei Valerian Romaker durchführte, betont die Bedeutung des innovativen Konzepts: „Operationen am oberen Magen-Darm-Trakt sind komplex und haben ein relevantes Risiko für Komplikationen. Dank unseres OP-Roboters können wir besonders schonend operieren. Die Besonderheit beim Fast-Track-Konzept liegt aber vielmehr in der intensiven Betreuung vor und nach dem großen Eingriff, um die Genesung zu fördern und Komplikationen zu vermeiden.“ Dafür wurden in der Viszeralchirurgie des UKW drei Fast-Track-Nurses ausgebildet: Sandra Böhm, Gwendolin Strehle und Vera Bach.

„Unsere Arbeit mit den Patientinnen und Patienten beginnt vier Wochen vor der Operation und endet 30 Tage nach der Entlassung“, schildert Sandra Böhm. Ihr Ziel ist es, die Patientinnen und Patienten optimal vorzubereiten, um die



Patient Valerian Romaker (Mitte) mit einem Teil des Fast-Track-Teams des UKW (von links): Prof. Dr. Florian Seyfried, Gwendolin Strehle, PD Dr. Sven Flemming und Sandra Böhm.

körperlichen und psychischen Folgen so gering wie möglich zu halten, die Genesung zu beschleunigen und die Lebensqualität zu verbessern. „Wir vermitteln den Erkrankten zum Beispiel Methoden und Techniken, mit denen sie sich zu Hause auf den Eingriff vorbereiten können. Dazu gehören Atemtrainingsgeräte, Ernährungspläne oder das Einüben von Bewegungsabläufen“, ergänzt Gwendolin Strehle.

Bisher war das Risiko einer Mangelernährung nach einer Operation an der Speiseröhre besonders hoch, da über einen längeren Zeitraum nichts gegessen und getrunken werden darf. Dem wird unter anderem durch hochkalorische Nahrung vor und nach der Operation entgegengewirkt. Andere Komplikationen, wie eine Lungenentzündung oder eine Thrombose, können durch die schnellere Wiedererlangung der Selbständigkeit minimiert werden.

Um den vielfältigen Aufgaben gerecht zu werden, arbeitet das Fast-Track-Team mit Fachleuten aus verschiedenen Fachbereichen des UKW – wie Physiotherapie, Sozialberatung, Schmerztherapie, Ernährungsberatung und Diätküche – zusammen. Durchschnittlich werden am UKW pro Woche zwei Operationen mit Fast-Track-Beteiligung durchgeführt.

Nach 18 Jahren als HNO-Klinikdirektor verabschiedet

Prof. Dr. Rudolf Hagen nahm im Herbst dieses Jahres seinen Abschied als Direktor der HNO-Klinik.



Prof. Dr. Dr. h.c. Rudolf Hagen (Jahrgang 1957) setzte seine Kompetenzen seit dem Jahr 2005 als Direktor der HNO-Klinik in der Patientenversorgung ein und gab dieses Wissen an Studierende sowie Fachkolleginnen und -kollegen aus aller Welt weiter. Ende September 2023 schied er aus dem Amt aus.

„Die Würzburger HNO-Klinik zählt seit jeher zu den renommiertesten Kliniken in ganz Deutschland. Diese Tradition zu wahren, war für mich natürlich immer ein großer Ansporn“, blickt Prof. Hagen zurück. Dass ihm dies bestens gelang, lässt sich unter anderem an den 20 in seiner Amtszeit erfolgten Habilitationen ablesen.

Laryngoplastik nach Hagen

In der Patientenversorgung lag einer seiner Schwerpunkte auf der rekonstruktiven Chirurgie, die er maßgeblich prägte. So entwickelte er eine mikrochirurgische Methode zur Rekonstruktion des Kehlkopfes aus Unterarmge-

webe. Für die „Laryngoplastik nach Hagen“ wurde er mit dem Anton-von-Tröltsch-Preis, der höchsten wissenschaftlichen Auszeichnung der Deutschen Gesellschaft für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde, Kopf- und Halschirurgie, geehrt.

Eine Herzensangelegenheit war für den Klinikdirektor a.D. die Behandlung von Kindern und Jugendlichen mit bösartigen Tumoren. Nach seinen Worten sind das Erinnerungen, die ihm auch nach Jahrzehnten bleiben. Etwa an ein dreijähriges Mädchen mit einem großen Tumor an der Zunge, den zuvor niemand operieren wollte. Prof. Hagen und sein Team wagten sich an den Eingriff. Mit Erfolg: Das Kind konnte wieder sprechen. Bis heute besteht ein Kontakt zu der ehemaligen Patientin, die jetzt eine junge Frau ist.

Bei der ärztlichen Ausbildung hatte für Prof. Hagen eine Vorgabe Priorität: „Jeder, der an die Klinik kommt, muss wissenschaftlich arbeiten.“ Das wurde auch bei der täglichen Frühbesprechung

deutlich. „Dort mussten die jungen Kolleginnen und Kollegen einen dreiminütigen Fachvortrag halten. So war der wissenschaftliche Austausch integraler Bestandteil im Klinikalltag“, erläutert Hagen. Erst im Juli 2023 erhielten er und sein Team den Lehrpreis der Medizinischen Fakultät.

Weiter als Seniorprofessor

In 2009 gründete Prof. Hagen am UKW ein interdisziplinäres Hörzentrum, das Comprehensive Hearing Center. Dem Vorreitermodell folgten viele weitere Kliniken. 36 dieser Zentren in aller Welt schlossen sich zur Dachorganisation „Hearing“ zusammen – seit Kurzem unter der Führung von Prof. Hagen (s. Kasten unten). Auch der Würzburger Universitätsmedizin bleibt er im Rahmen einer Seniorprofessur erhalten. Dort geht es unter anderem um das Thema „Hörscreening bei Erwachsenen“.

Neue Aufgaben als Herring-Präsident

Die internationale Herring-Gruppe engagiert sich in der Spitzenforschung auf dem Gebiet der Hörimplantate, in der Verbesserung audiologischer Verfahren sowie in der Entwicklung und Perfektionierung chirurgischer Techniken. Das unabhängige Netzwerk ist ein Zusammenschluss von 36 Comprehensive

Hearing Centers weltweit – von Antwerpen bis Würzburg. Beim Jahrestreffen der Vereinigung Ende Oktober 2023 in Würzburg wurde Prof. Hagen für die kommenden fünf Jahre zu deren Präsidenten gewählt. Er erläutert: „Mit dem Amt ist zum einen die Organisation vieler internationaler Tagungen verbunden. Zum anderen

geht es darum, in unterentwickelten Regionen der Erde sogenannte Herring-Camps zu veranstalten, bei denen Operateurinnen und Operateure sowie Hörspezialistinnen und -spezialisten unabhängige Versorgungseinheiten für Schwerhörige und Taube aufbauen.“

HNO-Klinik unter neuer Leitung

Prof. Dr. Stephan Hackenberg ist der Nachfolger von Prof. Dr. Rudolf Hagen als Direktor der HNO-Klinik des UKW.



Stephan Hackenberg (Jahrgang 1977) kam im Jahr 2008 als Assistenzarzt erstmals an die HNO-Klinik des UKW. Seit dem 1. Oktober dieses Jahres ist er dort Klinikdirektor. Diese Position übernahm er von Prof. Dr. Dr. h.c. Rudolf Hagen, der Ende September in den Ruhestand ging (siehe links). Zuletzt arbeitete Prof. Hackenberg als Direktor der HNO-Klinik an der Uniklinik RWTH Aachen. „Ich freue mich sehr auf meine neuen Aufgaben in Würzburg, das exzellente wissenschaftliche Umfeld und nicht zuletzt auf die wunderschöne Stadt. Mein Ziel ist es, gemeinsam mit meinem Team die sehr gut etablierten Strukturen der Klinik weiter auszubauen und zugleich neue wissenschaftliche Perspektiven für eine moderne Patientenversorgung zu entwickeln“, kündigt der Rückkehrer an.

Neue Medikamente ergänzen Versorgung

Der Schwerpunkt von Prof. Hackenberg liegt auf der Behandlung von Krebserkrankungen der Kopf-Hals-Region. Er erläutert: „In den letzten Jahren konnten Methoden etabliert werden, die eine exaktere Diagnosestellung sowie eine schonendere und vor allem wirksamere Therapie ermöglichen. Gemeinsam mit unseren Partnern aus dem Comprehensive Cancer Center Mainfranken und dem Nationalen Centrum für Tumorerkrankungen NCT WERA werden wir weiter daran arbeiten, unseren Patientinnen und Patienten eine noch bessere Behandlung zu ermöglichen.“ Im Jahr

2014 wurde Hackenberg mit dem Preis der Arbeitsgemeinschaft Onkologie der Deutschen Gesellschaft für HNO-Heilkunde, Kopf- und Halschirurgie ausgezeichnet.

Fortführung der engen interdisziplinären Zusammenarbeit

Die Würzburger HNO-Klinik ist zudem ein international anerkanntes Zentrum für die Behandlung von Hörstörungen. Laut dem neuen Direktor soll neben dem Hörimplantat-Programm für hochgradig schwerhörige und ertaubte Patientinnen und Patienten zukünftig auch die Schädelbasischirurgie im interdisziplinären Klinikverbund ausgebaut werden. Die Fortsetzung der engen berufsgruppenübergreifenden Zusammenarbeit ist nach seinen Worten auch ein Schlüssel für die erfolgreiche Therapie von Stimmstörungen, Kehlkopferkrankungen und chronischen Entzündungserkrankungen der Nase.

Die Strukturen in Würzburg und das Team der Klinik sind Prof. Hackenberg sehr gut bekannt: Bevor er im August 2021 Klinikdirektor in Aachen wurde, war er Leitender Oberarzt der HNO-Klinik am UKW. Dass ihm auch die gute Lehre besonders am Herzen liegt, kann man unter anderem daran ablesen, dass ihm im Jahr 2020 der Lehrpreis der Medizinischen Fakultät in Würzburg für seine Verdienste um die Online-Lehre verliehen wurde.

Ein weiterer Pluspunkt bei der Würzburger Klinikleitung sind für Prof. Hackenberg die Chancen, die sich aus

Zur Person

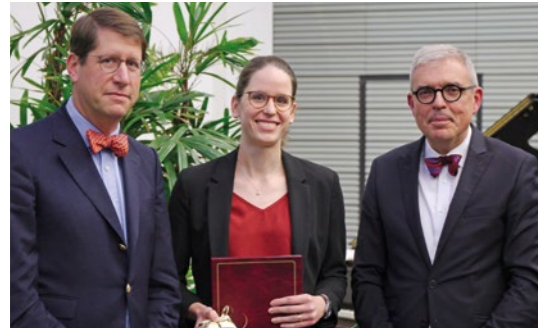
Stephan Hackenberg studierte Medizin an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Seine berufliche Laufbahn begann er an der HNO-Klinik des Universitätsklinikums Regensburg, bevor er 2008 ans UKW wechselte. Dort habilitierte er im Jahr 2013. In Würzburg war er zuletzt Leitender Oberarzt bis zu seinem Wechsel 2021 nach Aachen.

Er verfügt über die Zusatzbezeichnungen „Allergologie“ und „Plastische Operationen“ und ist Mitglied in diversen nationalen und europäischen Fachgesellschaften. Als Vorstandsmitglied der Europäischen Gesellschaft für Kinder-HNO ESPO ist ihm die Versorgung junger Patientinnen und Patienten ein besonderes Anliegen.

dem geplanten Erweiterungsgelände Nord ergeben. „Hier zeigt sich für die HNO-Klinik in den kommenden Jahren eine spannende bauliche Perspektive. Daran mitzuwirken, ist natürlich auch eine besondere Aufgabe, auf die ich mich sehr freue“, unterstreicht der Mediziner.

Promotionspreise beim „Akademischen Tag“

Beim „dies academicus“ der Würzburger Universitätsmedizin am 6. November wurden zwei Promotionspreise überreicht (siehe Bildunterschriften). Ein weiterer zentraler Programmpunkt des „Akademischen Tags“ war die feierliche Einführung von Privatdozent Dr. Tim von Oertzen in das Amt als neuer Ärztlicher Direktor des UKW. Zudem wurde dem Neurophysiologen Prof. Dr. Hans-Christian Pape von der Universität Münster die Ehrendoktorwürde verliehen.



Dr. Vanessa Göb erhielt für ihre Promotion den Wollheim-Preis. Ihr Betreuer war Prof. Dr. David Stegner vom Institut für Experimentelle Biomedizin des UKW. Das Bild zeigt sie mit Prof. Dr. Stefan Frantz (links) und Dekan Matthias Frosch.



Der Promotionspreis der Klug und Sichler Stiftung ging an Dr. Stefanie Schwinn. Betreut wurde sie von Prof. Dr. Matthias Wöfl von der Kinderklinik und Prof. Dr. Andreas Beilhack von der Medizinischen Klinik II des UKW. Es gratulierten Prof. Dr. Nurcan Üçeyler (links) und Prof. Dr. Frosch.

Zum Tod von Prof. Jan Helms

Mit Prof. Dr. Jan Helms starb am 5. September 2023 im Alter von 86 Jahren einer der herausragenden fachlichen Experten und eine richtungsgebende Führungspersönlichkeit der Würzburger Universitätsmedizin. Von 1987 bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2005 hatte er den dortigen Lehrstuhl für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde inne und leitete die HNO-Klinik des UKW. Sein damaliger Nachfolger, Prof. Dr. Dr. h.c. Rudolf Hagen, berichtet: „Als gleichermaßen engagierter Arzt, Dozent und Forscher trug Prof. Helms maßgeblich zum nationalen und internationalen Ansehen der Klinik bei.“ Besonders hervorzuheben seien dabei seine Beiträge zur Indikation, Technik und Nachsorge der Cochlea-Implantate. „Hier wies Helms, der stets die fruchtbare Kooperation mit der Neurochirurgie suchte, neue Wege – vor allem bei der Versorgung von Kindern und Kleinkindern“, erläutert Hagen. Der Ende September 2023 pensionierte Würzburger HNO-Klinikdirektor fährt fort: „Wir werden das einmalige chirurgische Können von Prof. Helms, seinen kompetenten und menschlichen Umgang mit den Patientinnen und Patienten wie auch den Beschäftigten sowie sein humorvolles Wesen immer in ehrendem Gedächtnis behalten.“

Helms, der seinen Lebensabend in Tübingen verbrachte, erfuhr zeit lebens auch weit außerhalb Würzburgs hohe fachliche und persönliche Anerkennung. Beispielsweise wurde er im Jahr 1996 in die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina aufgenommen und war Träger des Bundesverdienstkreuzes sowie des französischen Ordre National du Mérite. Zudem ernannten ihn die deutsche und zahlreiche ausländische HNO-Gesellschaften zum Ehrenmitglied.



Prof. Dr. Jan Helms war von 1987 bis 2005 Direktor der HNO-Klinik des Uniklinikums Würzburg.

Peter Meyer als neuer evangelischer Klinikseelsorger

Anfang August dieses Jahres trat Peter Meyer seinen Dienst als Seelsorger am UKW an. Der gebürtige Göttinger (Jahrgang 1964) wuchs in Hof an der Saale auf. Nach Theologiestudium, Ausbildung und Ordination führte ihn 1996 ein Auslandsvikariat nach New York/USA. Dort absolvierte er am Columbia-Presbyterian Medical Center eine Klinische Seelsorgeausbildung (KSA). „New York war für mich natürlich eine spannende Stadt. Gleichzeitig interessierte mich, wie eine KSA in ihrem historischen Ursprungsland abläuft“, erläutert Meyer.



Gemeindepfarrer sowie Studierenden- und Notfallseelsorger

Zurück in Deutschland war er 19 Jahre lang als Gemeindepfarrer in Nürnberg tätig. Weitere sechs Jahre im Dienste einer Gemeinde in Coburg schlossen sich an, dort auch als Studierendenseelsorger. Die Verbindung zur Seelsorge nahe am Gesundheitswesen hielt er während all dieser Jahre vor allem durch sein zusätzliches Engagement in der Notfallseelsorge aufrecht. Meyer: „Die am UKW ausgeschriebene Stelle gab mir Gelegenheit, mich nochmals voll und ganz den reizvollen Herausforderungen der besonderen Lebenswelt Krankenhaus zu widmen.“ Nach seinen Erfahrungen trifft man als Seelsorger praktisch auf jeder Station auf andere Bedürfnisse. „Auf manchen Stationen werden Krankheiten behandelt, die das Weiterleben radikal in Frage stellen. Hier gehören zur Seelsorgearbeit natürlich auch die Themen Trost, Abschied und Trauer“, erläutert der Pfarrer und fährt fort: „Für manche Patientinnen und Patienten auf anderen Stationen ist der Krankenhausaufenthalt ‚nur‘ eine Unterbrechung des bisherigen Lebens, die sie jedoch in tiefes Nachdenken versetzt. Gerade nach überstandenen Unfällen ringen viele mit der Frage: Wer will ich weiter sein, wie will ich mein Leben in Zukunft gestalten?“

Auf den Stationen und im Ethikkomitee im Einsatz

Neben der Arbeit auf den Stationen, hauptsächlich in den Zentren für Operative und Innere Medizin, ist er Mitglied des Klinischen Ethikkomitees des UKW und übernimmt aktuell auch seelsorgerliche Aufgaben im Zentrum für Psychische Gesundheit.

Die ersten Monate in Würzburg empfand Peter Meyer als aufregend: „Ich kannte aus meinem bisherigen Lebensweg die Grundenergie von Krankenhäusern und der Klinikseelsorge, aber das Zurechtfinden und die Arbeit in einem Großklinikum wie dem UKW waren da nochmal eine ganz andere Nummer.“ Allerdings sei ihm das Eingewöhnen durch die herzliche Aufnahme im ökumenischen Seelsorgeteam sehr erleichtert worden. Sein Resümee zur vollzogenen beruflichen Neuausrichtung: „Ich bin sehr froh und zufrieden, dass ich diesen Schritt gegangen bin.“

Quellentag schärfte die Aufmerksamkeit

Beim Quellentag am 22. Oktober starteten 14 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus den verschiedensten Professionen am UKW mit Klinikseelsorgerin Marion Mack in mystisch anmutendem Morgennebel bei Stadtprozelten zu einer ganzheitlichen Wanderung. In acht Übungen schärfen sie ihre Aufmerksamkeit für das „Hier und Jetzt“ und vertieften die Wahrnehmung ihrer Sinne später im herbstlich goldenen Sonnenlicht des bunten Spessartwaldes.

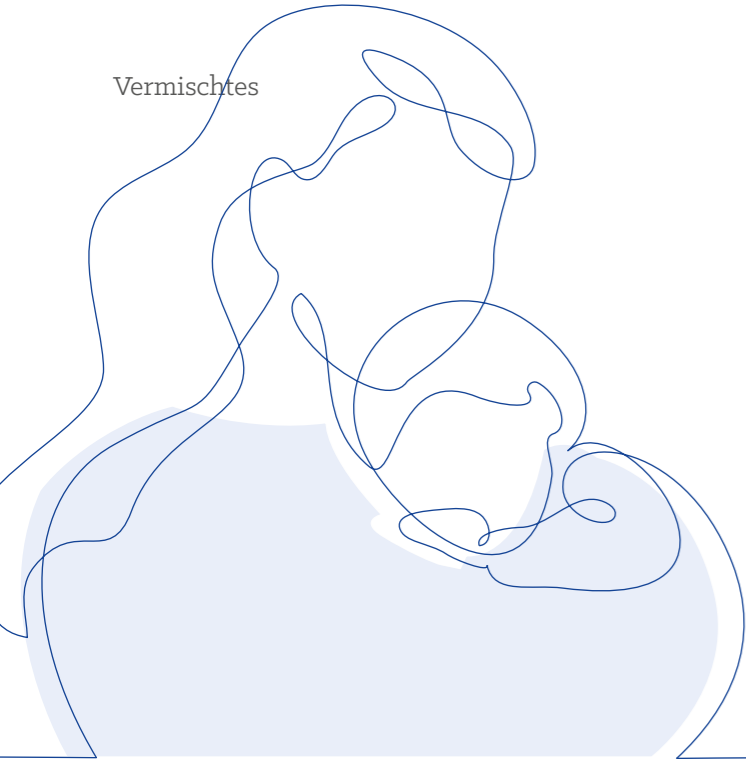
Nächster Quellentag am

26. Mai 2024,

Anmeldung ab sofort unter

E-Mail: E_Mack_M1@ukw.de





Zum Wohle von Mutter und Kind

Prof. Dr. Ulrich Pecks besetzt seit Oktober dieses Jahres die Professur „Maternale Gesundheit und Hebammenwissenschaft“ und leitet die Geburtshilfe am UKW.

Prof. Dr. Ulrich Pecks hofft, dass durch die Akademisierung der Hebammenausbildung Klinik, Lehre und Wissenschaft noch besser verzahnt werden. Am UKW trägt der Perinatal-Mediziner, Jahrgang 1975, seit Oktober dieses Jahres dazu bei: Prof. Pecks leitet dort die Geburtshilfe und hat den Lehrstuhl „Maternale Gesundheit und Hebammenwissenschaft“ inne. Außerdem ist er mitverantwortlich für den dualen Bachelorstudiengang Hebammenwissenschaft und will ihn von ärztlicher Seite weiterentwickeln. Der Studiengang wird in Würzburg seit dem Wintersemester 2022 angeboten.

Die Kluft zwischen Schule und Praxis schließen

„Die Strukturen in der Praxis sind vor allem in der deutschen Geburtshilfe oft noch fernab von dem, was in der Schule gelehrt wird, und umgekehrt“, weiß Prof. Pecks. Gerade mit der Akademisierung der Hebammenausbildung könne man diese Kluft sehr gut überwinden. In Mira Pflanz habe er vor Ort eine exzellente Studiengangleiterin und Hebamme, mit der er diesen Gedanken gemeinsam angehen könne. Es sei bereits großartige Aufbauarbeit geleistet worden und es gebe viele weitere Ideen und Pläne. Unter anderem ist in Kooperation mit der Lehrklinik der Uni Würzburg und der

Studiendekanin Prof. Dr. Sarah König die Erstellung eines virtuellen Kreißsaals geplant. Dort lassen sich Prozesse trainieren, die später in der realen Betreuung bei der Geburt umgesetzt werden. „Auf die Überführung solcher Ausbildungs- und Trainingskonzepte in Zusammenarbeit mit den Hebammen im Kreißsaal, unserer leitenden Hebamme Marlene Winkler sowie kooperierenden Praxiseinrichtungen und Freiberuflerinnen freue ich mich ganz besonders,“ betont Pecks.

Geburtshilfliches Register geplant

Außerdem strebt er ein flächendeckendes, geburtshilfliches Register an, um Strukturen zur Datenerfassung zu schaffen und flächendeckende Möglichkeiten, um den Gesundheitszustand der Mütter im Zeitraum nach der Geburt zu beobachten.

„Vom ersten Kontakt an habe ich in Würzburg eine große Willkommenskultur erfahren und gespürt, dass die Mutter-Kind-Gesundheit nicht nur eine Formalie ist, sondern sowohl am Uniklinikum als auch in der Medizinischen Fakultät der Universität ein großes Bedürfnis besteht, hier etwas aufzubauen“, kommentiert der Würzburger Neuzugang.



Zur Person

Ulrich Pecks wurde 1975 in Bremerhaven geboren und wuchs im rheinländischen Heinsberg auf. Nach dem Zivildienst absolvierte er eine Ausbildung zum Krankenpfleger und studierte direkt im Anschluss Humanmedizin – bis zum Physikum an der Universität zu Halle an der Saale, anschließend an der RWTH Aachen. Dort machte er auch seinen Facharzt für Frauenheilkunde und Geburtshilfe und habilitierte 2014 zum Lipidstoffwechsel bei physiologischer und pathologischer Schwangerschaft. Berufliche Auslandserfahrung sammelte er in Südafrika, Großbritannien und der Schweiz. Als letzte Etappe vor dem Ruf nach Würzburg ging er im Jahr 2015 ans Universitätsklinikum Schleswig-Holstein nach Kiel, wo er nach fünf Jahren die Leitung der Geburtshilfe übernahm. Außerdem engagiert sich Pecks im Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Perinatale Medizin.

Bild: Thomas Eisenkrätzer / UKSH | Illustration: Valenty - stock.adobe.com

Es war einmal ...



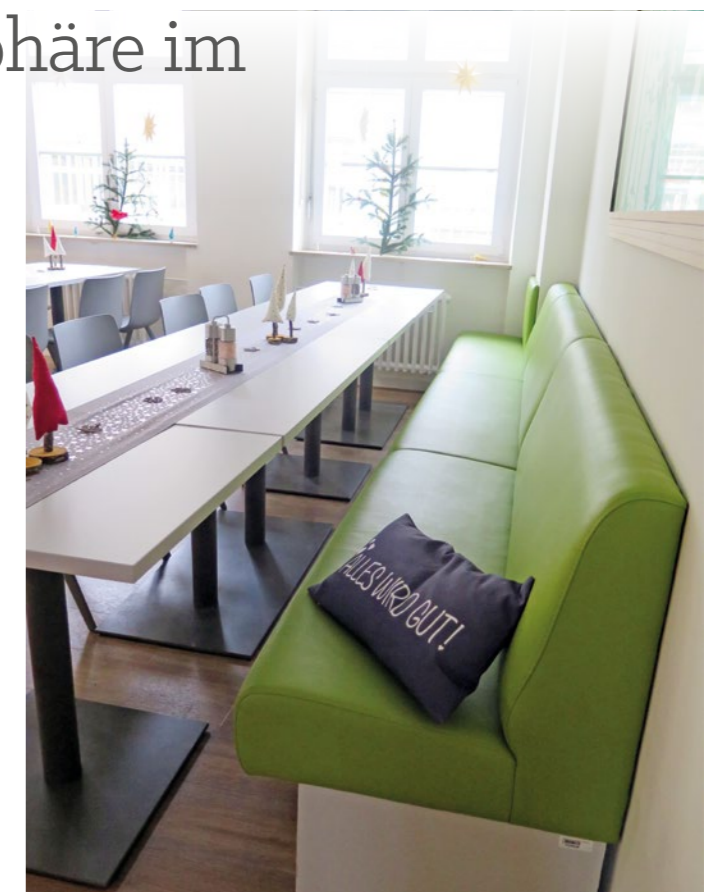
Text: Andreas Mettenleiter
Bild: Archiv Mettenleiter

Ozapft is?

Als der damals 45-jährige Prof. Dr. Wolfgang Leydhecker (1919 – 1995) im Jahr 1964 die Leitung der Würzburger Augenklinik übernahm, befand sich diese noch im historischen Gebäude am Röntgenring. Der prächtige Bau war allerdings etwas in die Jahre gekommen, so dass der neue Ordinarius froh war, als er 1973 ins damals hochmoderne Kopfklinikum nach Grombühl umziehen konnte. In seinen mit heiteren Episoden gewürzten Memoiren, die 1993 unter dem Titel „Lebensreise eines Augenarztes“ erschienen, berichtet er über seine Tätigkeit in Würzburg und die Verhältnisse in der Klinik. Anekdoten werden und wurden freilich auch über Leydhecker selbst erzählt, der keineswegs an einem Minderwertigkeitskomplex litt. Neben anstrengender klinischer Tätigkeit sind seinen inzwischen hochbetagten Assistenten auch frohe Feste in der Klinik in Erinnerung geblieben. Das Foto belegt, dass der Klinikchef als Augenoperateur mit dem Einsatz des filigranen chirurgischen Instrumentars entschieden vertrauter war, als mit dem groben Zapfbesteck fürs Bierfass.

Einladende Atmosphäre im Mitarbeitercasino

Das Mitarbeitercasino neben dem Klinikcafe in Haus D25 auf dem Altcampus des UKW wurde ab dem Jahre 2020 umgestaltet. So wurden für ein noch freundlicheres und komfortableres Ambiente unter anderem neue Möbel angeschafft. Nachdem die Corona-Pandemie zunächst die Nutzung der verschönerten Räume verhinderte, können die Klinikumsbeschäftigten seit Anfang 2023 hier wieder einkehren – was sie auch gerne und in großer Zahl tun. Für noch mehr Wohlfühl-Atmosphäre sorgen zudem die vielen Gestaltungs- und Dekorationsideen von Alev Richter, die seit Januar 2023 hochengagiert den Service im Casino leitet. Beispielsweise laden jetzt gemütliche Kissen mit Aufschriften wie „Lieblingsplatz“ oder „Auszeit“ zum Verweilen ein.





Beispielhaft für über 240 Beschäftigte, die sich in den vergangenen Monaten für das Angebot von FLEX4UKW entschieden haben (von links): Maxi Huth, Franka Bolz und Manuela Müller.

Ein Jahr FLEX₄UKW: Ein absolutes Erfolgsprojekt

Die Bilanz nach einem Jahr „FLEX₄UKW“ kann sich sehen lassen: Über 240 Pflegekräfte konnten für das von flexiblen Arbeitszeiten geprägte Angebot gewonnen werden.

Im ersten Jahr nach dem Start des Projekts „FLEX₄UKW“ konnte das UKW über 240 Pflegekräfte nach diesem Modell einstellen. Das entspricht rund 156 „Vollkräften“. Zwischen November 2022 und November 2023 hatte es mehr als 700 Bewerbungen gegeben. „Diese Entwicklung hat unsere Erwartungen deutlich übertrafen. FLEX₄UKW ist damit ein absolutes Erfolgsprojekt und stärkt die Pflege am UKW dauerhaft“, freut sich Pflegedirektor Marcus Huppertz.

Arbeitszeiten frei wählbar

Die Beschäftigten können bei FLEX₄UKW ihre Dienstpläne frei gestalten und bestimmen damit individuell ihren Arbeitsumfang. Zudem können sie aus elf inhaltlichen Clustern wählen, zum Beispiel Onkologie oder Operative Medizin. Sie arbeiten dann in den Bereichen, in denen es zu Personalausfällen kommt. So kann das Einspringen aus den festen Stationsteams spürbar reduziert werden.

Organisiert wird das innovative Ausfallmanagement über ein eigens installiertes und inzwischen vierköpfiges Büro. Dessen Leiterin Cashanna Schöller berichtet: „Ein Großteil sind Pflegekräfte,

die nach einer Elternzeit wieder in den Beruf einsteigen möchten. Hinzu kommen Studierende sowie Rentnerinnen und Rentner mit der nötigen Berufsausbildung.“

Als eine der ersten Mitarbeiterinnen startete Maxi Huth im Februar 2023 ihre Tätigkeit im Rahmen von FLEX₄UKW. „Mein Wunsch war es unbedingt, im Cluster Onkologie zu arbeiten. Die Einarbeitung und die Zusammenarbeit mit den festen Teams sind einfach toll. Ich bin absolut froh, dass ich den Schritt gemacht habe“, schildert die ausgebildete Altenpflegerin. Ihr nächstes Ziel am UKW ist nun eine Fachweiterbildung.

Für Manuela Müller waren es die flexiblen Arbeitszeiten, die für FLEX₄UKW sprachen. Die ausgebildete Gesundheits- und Krankenpflegerin arbeitet an drei Tagen pro Woche von 8 bis 13 Uhr, dazu ein Wochenende im Monat im Cluster „Operative Medizin“. „So kann ich mich morgens um meine beiden Kinder kümmern und bin mittags wieder zuhause. Darüber bin ich natürlich sehr glücklich. Das hätte ich sonst so nicht geschafft“, verdeutlicht Müller. Daher wechselte sie nach ihrer Elternzeit im Juni von ihrem festen Sta-

tionsteam am UKW in das FLEX-Team. Wie Manuela Müller wechselten bisher rund 20 Mitarbeitende des UKW in den Pool von FLEX₄UKW. Huppertz: „Mit dem neuen Modell konnten wir also auch diese Kolleginnen und Kollegen an uns binden, weil dieses Arbeitszeitmodell besser für sie passt und ihnen die gewünschte Flexibilität bietet.“

Das Angebot entspricht den Bedürfnissen

Der Pflegedirektor kündigt an: „Wir werden auch weiterhin unsere Rekrutierung für FLEX₄UKW fortsetzen. Denn die bisherige Bilanz zeigt, dass unser Angebot verschiedenen Bedürfnissen und Interessen entspricht. Und natürlich verbessern wir damit die Arbeitsbedingungen am UKW nachhaltig.“ Sein Dank gilt daher besonders den festen Teams, die frühzeitig in die Planung einbezogen waren: „Wichtig für den Erfolg des Projektes ist eine sehr gute Einarbeitung, was uns gemeinsam gelungen ist.“ Ebenso wichtig und erfolgreich sei auch die Arbeit des FLEX-Büros und des Personalbereichs.

www.ukw.de/flex4ukw

Ausbildung mit Bravour abgeschlossen

Wir vervollständigen unsere in der letzten Ausgabe von *klinikum & wir* begonnenen Glückwünsche an die erfolgreichen Berufsabsolventinnen und -absolventen.



Pflegfachfrauen und Pflegfachmänner

Am 3. August 2023 verließ der erste generalistische Abschlusskurs die Berufsfachschule für Pflege am UKW. 55 Auszubildende zur Pflegefachfrau oder zum Pflegefachmann erhielten ihre Abschlussurkunden. 46 von ihnen wurden zudem mit dem Staatspreis für besondere Leistungen ausgezeichnet. Die Preisträgerinnen und Preisträger hatten gezeigt, dass sie nicht nur über das nötige Fachwissen verfügen, sondern auch über die Fähigkeit, einfühlsam und respektvoll mit den ihnen anvertrauten Menschen umzugehen. „Der Staatspreis ist zudem ein Zeichen der Wertschätzung für den gesamten Pflegeberuf. Er soll dazu beitragen, das positive Image der Pflege zu stärken und die Ausbildung attraktiver zu machen“, erläutert Carina Bischof, Fachoberlehrerin an der Würzburger Pflegehochschule.

Operationstechnische Assistentinnen und Assistenten

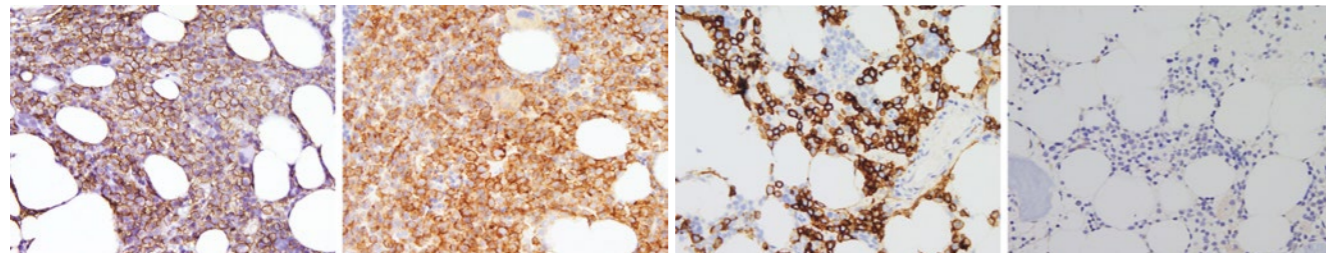
Am 30. September 2023 erhielten die Absolventinnen und Absolventen der Schule für Operationstechnische Assistentinnen und Assistenten an der Akademie des UKW ihre Abschlusszeugnisse. 17 Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Ausbildungsgangs schlossen mit gutem oder sehr gutem Erfolg ab. Das theoretische Wissen hierfür hatten sie sich während der letzten drei Jahre an der Berufsfachschule für Anästhesietechnische (ATA) und Operationstechnische Assistenz (OTA) des Klinikums angeeignet.



Wenn das Ziel bei Immuntherapien verloren geht

Trotz der Erfolge der Immuntherapien beim Multiplen Myelom müssen viele Patientinnen und Patienten mit einem Rückfall rechnen. Eine im Journal Nature Medicine publizierte, von der Deutschen Krebshilfe finanzierte Studie aus Deutschland, Kanada und USA zeigt nun eine Verbindung zwischen genetischen Mutationen und dem Wirkungsverlust von Immuntherapien.

Die mikroskopischen Bilder zeigen Myelomzellen, die vor der Behandlung mit dem bispezifischen Antikörper Talquetamab das Transmembranprotein GPRC5D auf der Oberfläche tragen (Bild 1 & 2). Beim Rezidiv nach der Behandlung ist das Antigen jedoch verloren gegangen (Bild 3 & 4).



„Mit bispezifischen Antikörpern oder CART-Zellen können wir zwar selbst bei weit fortgeschrittenen Krankheitsstadien langanhaltende Remissionen erzielen, die Patientinnen und Patienten aber nicht dauerhaft heilen“, berichtet Privatdozent Dr. Leo Rasche. Im Journal Nature Medicine legt Ende August 2023 der Hämatonkologe von der Medizinischen Klinik II des UKW mit einem internationalen Team aus Deutschland, Kanada und den USA dar, warum die Immuntherapien ihre Wirkung verlieren.

Zwei wesentliche Resistenzmechanismen

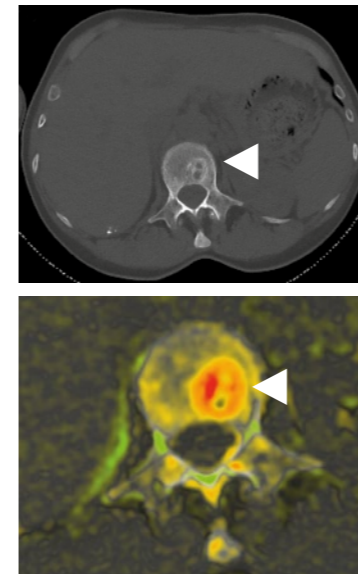
Die Forschenden hatten zwei Antigene im Visier, die sich auf der Oberfläche von Myelomzellen befinden und entscheidende Zielstrukturen für Immuntherapien sind: das B-cell maturation Antigen, kurz BCMA, und das Transmembranprotein GPRC5D. Dass BCMA eine Schlüsselrolle bei der Resistenz spielt, hatte Rasche bereits vor zwei Jahren in Nature Medicine veröffentlicht. Ein Myelom-Patient sprach spektakulär auf die CART-Zell-Therapie an, das Knochenmark schien von Tumorzellen befreit zu sein. Doch nach fünf Monaten war es erneut mit Myelom-Zellen geflutet, der Patient starb. Auf den Krebszellen, die während des Rückfalls neu entstanden waren, fehlte plötzlich der Genabschnitt, der den Code für das BCMA enthält. „Unsere Vermutung, dass es schon vor der Behandlung mit CART-Zellen vereinzelt genetische Varianten der Tumorzellen ohne BCMA gab, konnten wir nun bestätigen. Eine Punktmutation im Gen, welches für das Tumorantigen BCMA kodiert, reicht aus, dass einige bispezifische Antikörper, wenn auch nicht alle, die Tumor-

zellen nicht mehr erkennen können“, erläutert Dr. Rasche. Ferner konnte das Würzburger Team zeigen, dass eine Therapie gegen GPRC5D mit dem bispezifischen Antikörper Talquetamab zu einer Selektion von Tumor-Subklonen führt, die das Tumorantigen GPRC5D nicht mehr tragen.

Vergleichbar mit der Evolution der Rüsseltiere

„Es zeigten sich viele unterschiedliche Klone, die alle auf ihre eigene Weise einen genetischen Mechanismus aufwiesen, der zum GPRC5D-Verlust führte“, schildert Rasche und fährt fort: „Das heißt, wir haben bei unseren Patientinnen und Patienten Parallelevolutionen entdeckt, so wie man sie häufig in der Entwicklung von Lebewesen beobachten kann.“ Der Oberarzt vergleicht die Parallelevolution mit der Entwicklung bei den Rüsseltieren Mastodonten, Mammuts und Elefanten: Wenn die einen aussterben, nutzen die anderen den Überlebensvorteil und breiten sich aus.

„Unsere Arbeit wird dazu führen, dass man gezielt nach den von uns entdeckten Mutationen in der Routineversorgung von Patientinnen und Patienten mit Multiplem Myelom suchen wird, um passgenau alternative Immuntherapien auszuwählen“, ist sich Rasche sicher. Um den Selektionsdruck zu vermeiden, könne man nicht nur gegen ein spezifisches Antigen feuern, sondern gleich zwei oder drei Ziele gleichzeitig adressieren. Die neuen Immuntherapien werden bereits sequenziell, also nacheinander angewendet. Wie sich die klonale Architektur dadurch verändert und ob eventuell zu einem späteren Zeitpunkt wieder antigenpositive Varianten auftauchen, sei Rasche zufolge aktuell ungeklärt.



Anteilig remineralisierter Knochendefekt im ersten Lendenwirbel einer Myelom-Patientin.

Ein Maß für die Knochenregeneration beim Multiplen Myelom

Das Multiple Myelom zählt zu den häufigsten Tumoren im Knochen und Knochenmark. Dauerhaft geheilt werden kann die Krebserkrankung noch nicht. Und selbst wenn die Tumorzellen mit modernen Therapien abgeräumt wurden, bleiben in der Regel Löcher im Knochen, die zu Schmerzen, Frakturen und im schlimmsten Fall zu einer Querschnittslähmung führen können. Am UKW wurde nun erstmals wissenschaftlich analysiert, ob und in welchem Maß sich die Knochen während einer standardisierten Induktionstherapie, also in der ersten intensiven Behandlungsphase, regenerieren.

Läsionen zuverlässig messbar

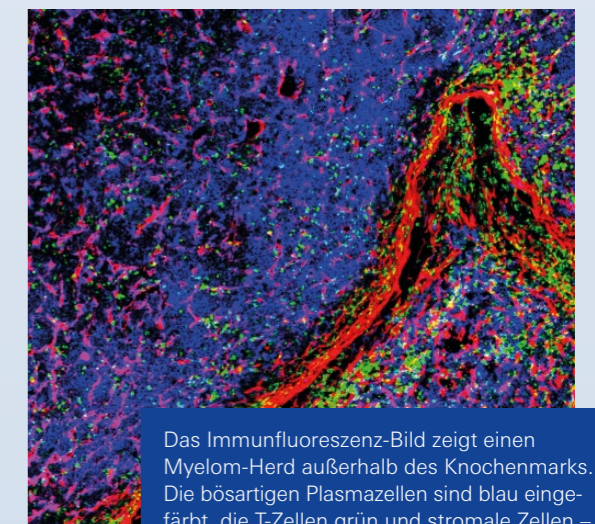
Die Radiologen Dr. Jan Peter Grunz und Privatdozent Dr. Andreas Kunz beurteilten dazu CT-Bilder, die vor und nach der Therapie aufgenommen wurden. „Unter dem Strich haben wir in der im August 2023 im Fachjournal Cancers publizierten Studie gezeigt, dass wir die Läsionen mit einer Standardabweichung von 1,2 Millimetern verlässlich erfassen und messen können“, resümiert Dr. Grunz. Gemeinsam mit dem Bioinformatiker Dr. Dirk Hasenclever aus Leipzig lieferten die Radiologen aber nicht nur ein quantifizierbares Maß, das man auf andere Studien übertragen kann, sondern konnten auch den Remineralisierungsprozess qualitativ darstellen.

In der Champions League der Myelom-Forschung angekommen

Die US-amerikanische Multiple Myeloma Research Foundation (MMRF) ist die weltweit größte gemeinnützige Stiftung, die wissenschaftliche und klinische Fortschritte in der Behandlung des Multiplen Myeloms vortreiben will. Anfang November dieses Jahres gab die Stiftung die Empfänger von drei „MMRF Myeloma Accelerator Challenge (MAC) Program Grants“ bekannt, die sich auf zwei Bereiche mit noch ungedecktem Bedarf beim Multiplen Myelom konzentrieren. Die drei Programme zielen darauf ab, Zentren zu vernetzen, ihre Ressourcen und Proben zu bündeln und überzeugende Hypothesen zu fördern, die rasch in klinischen Studien getestet werden können. Das UKW ist Teil eines dieser auf drei Jahre ausgelegten Projekte, die jeweils sieben Millionen Dollar erhalten.

Teil einer europaweiten Gruppe

„Mit dem Grant wurden wir sozusagen in die Champions-League der Myelom-Forschung aufgenommen“, freut sich Prof. Dr. Hermann Einsele, Direktor der Medizinischen Klinik II am UKW und Sprecher des Nationalen Centrums für Tumorerkrankungen (NCT) WERA. Neben Prof. Einsele bilden Prof. Dr. Martin Kortüm, Dr. Umair Munawar, Dr. Leo Rasche und Dr. Angela Riedel das Würzburger Team. Sie erarbeiten in ihrer Gruppe gemeinsam mit dem Erasmus Medical Center in Rotterdam, dem Universitätsklinikum in Amsterdam sowie den Universitäten in Turin und Salamanca einen systembiologischen Ansatz für die Optimierung der Behandlung für Hochrisikopatientinnen und -patienten mit Multiplem Myelom. Die Betroffenen erleiden häufig sehr früh einen Rückfall und weisen im Vergleich zu Standardrisikopatientinnen und -patienten eine schlechtere Überlebensrate auf.



Das Immunfluoreszenz-Bild zeigt einen Myelom-Herd außerhalb des Knochenmarks. Die bösartigen Plasmazellen sind blau eingefärbt, die T-Zellen grün und stromale Zellen – wie Fibroblasten und Endothelzellen – rot.

Harmloser Harnwegsinfekt: Wärmflasche oder Antibiotikum?

Die meisten bakteriellen Blasenentzündungen sind harmlos. Bis zu zwei Drittel der so genannten unkomplizierten Harnwegsinfekte können mit Wärme, Ruhe und viel Trinken nach einer Woche ausheilen. In manchen Fällen muss ein Antibiotikum gegeben werden. Doch hier kommt es auf das richtige Antibiotikum an. So sollte immer erst ein in den Leitlinien festgelegtes Mittel der ersten Wahl angewendet werden. Dieses geht die Erreger gezielt an und hat weniger Nebenwirkungen als ein sogenanntes Reserveantibiotikum, das zwar eine breite Palette an Bakterien bekämpft, aber entsprechend Resistenzen hervorruft. Dadurch besteht die Gefahr, dass Reservemittel bei schweren Infekten nicht mehr wirksam sind. „Doch trotz ausdrücklicher Empfehlungen für Erstlinien-Antibiotika machen Breitband-Antibiotika wie Fluorchinolone immer noch einen großen Anteil der verordneten Antibiotika für Frauen mit Harnwegsinfektionen in Deutschland aus“, sagt Alexandra Greser.

Zwölfmonatiges multimodales Interventionsprogramm

Die Allgemeinärztin koordinierte unter der Leitung von Prof. Dr. Ildikó Gágyor am Institut für Allgemeinmedizin des UKW das Projekt RedAres – Reduktion von Antibiotikaresistenzen. Mit einem multimodalen Interventionsprogramm sollten Hausärztinnen und Hausärzte bei der Behandlung von Patientinnen mit unkompliziertem Harnwegsinfekt unterstützt werden. Die zwölfmonatige Intervention hatte Erfolg: Es wurden häufiger die in der Leitlinie empfohlenen Antibiotika verschrieben. Und: Insgesamt wurden weniger Antibiotika verordnet. Die Ergebnisse veröffentlichte das Studienteam Anfang November dieses Jahres im British Medical Journal.

Studienwebseite: www.redares.de



Bild: Christoph Müller

Die Studie RedAres zeigte, dass ein multimodales Interventionsprogramm das Verschreibungsverhalten beim unkomplizierten Harnwegsinfekt verbessern kann.

Tiefe Hirnregionen nicht-invasiv stimulieren

In einer im Journal Nature Neuroscience im Oktober dieses Jahres publizierten Studie wies Dr. Maximilian Wessel von der Neurologischen Klinik des UKW zusammen mit einem internationalen Forschungskonsortium unter Führung der École Polytechnique Fédérale de Lausanne erstmalig die erfolgreiche nicht-invasive elektrische temporale Interferenzstimulation (tTIS) einer tiefen Hirnregion nach. Mit der tTIS-Hirnstimulationsmethode lassen sich die Rolle und Arbeitsweise von Tiefenhirnnetzwerkknoten für das Verhalten allgemein und konkret bei neurologischen Erkrankungen entschlüsseln.

„tTIS ergänzt ideal die bereits am Referenzzentrum in Würzburg unter der Leitung von Prof. Jens Volkmann in der klinischen Routine eingesetzte und etablierte konventionelle invasive tiefe Hirnstimulation, bei der jedoch immer ein neurochirurgischer Eingriff nötig ist. Als neue nicht-invasive neurowissenschaftliche Methode wird tTIS für die Untersuchung von Krankheitsmechanismen bei neurologischen Erkrankungen eine entscheidende Rolle spielen“, kündigt Dr. Wessel an.



Bild: Flyvazure / 2023, École Polytechnique Fédérale de Lausanne EPFL (Hummel-Lab)

Influenza: Jeder Fünfte im Gesundheitswesen war im letzten Winter infiziert

Um schwere Verläufe bei Grippeerkrankungen zu vermeiden, empfiehlt die Ständige Impfkommission (STIKO) Impfungen vor allem für:

- ▶ Personen ab 60,
- ▶ Schwangere und chronisch Kranke,
- ▶ alle, die als mögliche Infektionsquelle für von ihnen betreute Risikopersonen fungieren können,
- ▶ Menschen in Einrichtungen mit umfangreichem Publikumsverkehr und mit erhöhter Gefährdung, wie zum Beispiel medizinisches Personal.

Die Daten zu „Determinanten der Influenza-A-Infektionsrate in der Post-Covid-19-Ära“ aus der CoVacSer-Studie des UKW bekräftigen diese Empfehlung. Die im August dieses Jahres im Journal of Infection publizierten Auswertungen liefern erstmals die reale Influenza-A-Infektionsrate ergänzend zur deutschlandweiten symptom-basierten Surveillance.

„Die Kenntnis der tatsächlichen Infektionsrate ist von großer Bedeutung für die Bewertung und Planung von Präventionsstrategien gegen Influenza, insbesondere von Impfstrategien, sowohl im Gesundheitswesen als auch in der Allgemeinbevölkerung“, fasst Privatdozent Dr. Manuel Krone zusammen. Der stellvertretende Leiter der Zentralen Einrichtung für Krankenhaushygiene und Antimicrobial Stewardship am UKW leitete gemeinsam mit Dr. Nils Petri die CoVacSer-Studie.



Das CoVacSer-Studienteam am UKW (von links): Dr. Alexander Gabel, Julia Reusch, Juliane Mees, PD Dr. Manuel Krone, Dr. Nils Petri und Isabell Wagenhäuser.

Bild: Daniel Peter

Laut der Studie machte jede und jeder fünfte Beschäftigte im Gesundheitswesen im vergangenen Winter eine Influenza durch, spürbar mit Symptomen oder komplett symptomfrei. „Dies zeigt ein potenzielles Risiko und eine signifikante asymptomatische oder symptomatische Infektionsrate, die ein Risiko für krankenhauserne Übertragungsketten und nosokomiale Infektionen darstellt“, erklärt Isabell Wagenhäuser, Erstautorin der Publikation.

Psychiatrische Mitbetreuung bei unklarer Diagnose hilfreich

Weltweit sind schätzungsweise 300 Millionen Menschen von einer der rund 7.000 bis 10.000 seltenen Erkrankungen betroffen. Aufgrund der unspezifischen Symptome und Auswirkungen auf mehrere Organsysteme gleicht der Weg bis zur Diagnose oft einer strapaziösen und frustrierenden Odyssee. Die Psyche leidet zusätzlich, bisweilen sind psychische Erkrankungen auch (mit-)ursächlich für die komplexe Symptomatik, was wiederum eine schlüssige Diagnose und angemessene Behandlung verzögert. Prof. Dr. Helge Hebestreit, Direktor des Zentrums für Seltene Erkrankungen (ZESE) am UKW, konnte zusammen mit einem interdisziplinären Expertenteam in der multizentrischen Kohortenstudie ZSE-Duo zeigen, dass die Einbeziehung einer Expertin oder eines Experten für psychische Gesundheit den gesamten diagnostischen Prozess verbessern kann. Die im Oktober 2023 in der Fachzeitschrift EClinicalMedical publizierte Studie wurde durch den Innovationsfonds des Gemeinsamen Bundesausschusses (G-BA) in Deutschland gefördert.



Interdisziplinäre Diagnostik im ZESE: Prof. Dr. Helge Hebestreit (Zweiter von links) zeigte in einer multizentrischen Studie, dass es bei der Beurteilung einer seltenen Erkrankung förderlich ist, eine Expertin oder einen Experten für psychische Gesundheit in sämtliche Aspekte der Diagnostik einzubeziehen – von der Bewertung der Krankenakten über Klinikbesuche und telemedizinische Versorgung bis hin zu Fallkonferenzen.

Wegweisende Versorgung nach Adipositas-Operation

Das Versorgungsprogramm ACHT belegt den Nutzen einer strukturierten, sektorenübergreifenden Versorgung nach einer Adipositas-Operation.

Bei schwerer Adipositas führen konservative Therapien oft nicht zu ausreichendem und langfristigem Gewichtsverlust, was die Notwendigkeit von bariatrisch-metabolischen Operationen verdeutlicht. „Um den Erfolg dieser Operationen sicherzustellen, bedarf es einer langfristigen Betreuung der Patientinnen und Patienten. Ambulante Versorgungsstandards und -angebote fehlen bislang, obwohl die Leitlinien klare Richtlinien für die Nachsorge vorgeben“, erklärt Prof. Dr. Martin Fassnacht, Leiter des Lehrstuhls Endokrinologie und Diabetologie am UKW und medizinischer Leiter des Projekts ACHT (Adipositas Care & Health Therapy).

Da aktuell die Vergütung dieser Nachsorge durch niedergelassene Ärztinnen und Ärzte nicht geklärt ist, versuchen Adipositaszentren in Krankenhäusern diese Lücke zu schließen, stoßen jedoch bereits seit längerem an ihre Grenzen. Angesichts der steigenden Operationszahlen und des langfristigen Betreu-

ungsbedarfs wird das Problem von Jahr zu Jahr größer. Das Projekt ACHT setzte sich unter der Konsortialführung der Deutschen Stiftung für chronisch Kranke und unter der medizinischen Leitung des UKW zum Ziel, den Erfolg von Adipositas-Operationen langfristig zu sichern und ambulante Vertragsärztinnen und -ärzte in den Versorgungsprozess einzubeziehen. Dies erfolgt durch ein digitales, sektorenübergreifendes und standortnahes Versorgungsprogramm, koordiniert von Adipositas-Lotsinnen und -Lotsen, die die Therapieziele im Auge behalten.

Im Rahmen eines vom Gemeinsamen Bundesausschuss geförderten Innovationsfondsprojekts wurde das ACHT-Versorgungsprogramm in Bayern implementiert und seine Wirksamkeit wissenschaftlich evaluiert. Die Ergebnisse wurden Ende Oktober in Berlin vorgestellt.

Nachweisbar positive Wirkungen

„Die Evaluation zeigt, dass der gesundheitliche Zustand der Patientinnen und Patienten nach 18 Monaten mindestens vergleichbar und in vielen Aspekten besser ist als bei Patientinnen und Patienten in der aktuellen Versorgungsrealität. Das ACHT-Programm hatte insbesondere positive Auswirkungen auf die Lebensqualität“, be-

ACHT

Die ACHT-Bausteine

- ▶ Strukturierte, wohnortnahe Nachsorge in speziell geschulten ACHT-Nachsorgepraxen
- ▶ Adipositas-Lotsin und -Lotse
- ▶ Adipositas-App
- ▶ Digitale Fallakte zur sektorenübergreifenden Kooperation aller Therapeutinnen und Therapeuten
- ▶ Regelmäßige, wohnortnahe Ernährungsberatungen
- ▶ Individualisierte Bewegungsziel-Definition durch Sportmedizin
- ▶ Psychologische Stabilisierung der Patientinnen und Patienten
- ▶ Vernetzung mit der Qualitätssicherungsmaßnahme StuDoQ

richtet Prof. Dr. Michael Laxy von der Technischen Universität München und Evaluator von ACHT.

„Die Patientinnen und Patienten zeigten zudem eine hohe Zufriedenheit mit dem Programm, insbesondere hinsichtlich der regelmäßigen Termine bei den ACHT-Schwerpunktpraxen und den Ernährungstherapeutinnen und -therapeuten sowie der Betreuung durch die Lotsinnen und Lotsen“, weiß auch Dr. Ann-Cathrin Koschker, die Co-Leiterin des Würzburger Adipositaszentrums, zu berichten.

ACHT konnte bereits während der Durchführung überzeugen. Die AOK Bayern bietet seit Juli 2023 gemeinsam mit der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns und den an ACHT beteiligten Adipositaszentren einen Selektivvertrag für betroffene Patientinnen und Patienten in Bayern an.

<https://acht-nachsorge.de>



Am 27. Oktober 2023 fand in Berlin die Abschlussveranstaltung des Innovationsfondsprojekts ACHT statt.

Toll-like-Rezeptoren auf Thrombozyten analysieren

Die Transfusionsmedizin am UKW untersucht, wie sich unterschiedliche Herstellungs- und Lagerungsverfahren von Thrombozytenkonzentraten auf die Funktionalität der Toll-like-Rezeptoren und auf andere immunologische Eigenschaften der Blutplättchen auswirken.

Thrombozyten – auch Blutplättchen genannt – spielen nicht nur eine entscheidende Rolle bei der Blutgerinnung, sondern auch bei der Immunantwort. Bisherige Forschungen zeigten, dass Toll-like-Rezeptoren, die normalerweise mit dem Immunsystem in Verbindung gebracht werden, auch auf der Zelloberfläche von Thrombozyten existieren. Werden Krankheitserreger erkannt, aktivieren diese Rezeptoren auf den Thrombozyten eine Kaskade von Signalen, die nicht nur die Aktivierung der Thrombozyten fördern, sondern auch die Freisetzung entzündungsfördernder Moleküle steigern.

In einem neuen, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft mit rund 266.000 Euro geförderten Projekt untersucht die Transfusionsmedizin am UKW, wie sich die immunologischen Eigenschaften der Blutplättchen in Thrombozytenkonzentraten (s. Kasten) verändern. Im Mittelpunkt stehen Analysen von Toll-like-Rezeptoren. „Unser Ziel ist es, herauszufinden, wie sich unterschiedliche Herstellungs- und Lagerungsverfahren der Thrombozytenkonzentrate auf die Funktionalität der Toll-like-Rezeptoren und auf andere immunologische Eigenschaften der Thrombozyten auswirken“, berichtet der Projektleiter Prof. Dr. Jürgen Kößler. Der kommissarische Direktor des Instituts für Klinische Transfusionsmedizin und Hämotherapie und sein Team haben bereits in früheren Projekten erarbeitet, welche Funktionen die Toll-like-Rezeptoren in Thrombozyten besitzen, zum Beispiel wie sie Thrombozyten-Leukozyten-Interaktionen auslösen oder Chemokine aus Thrombozyten freisetzen.

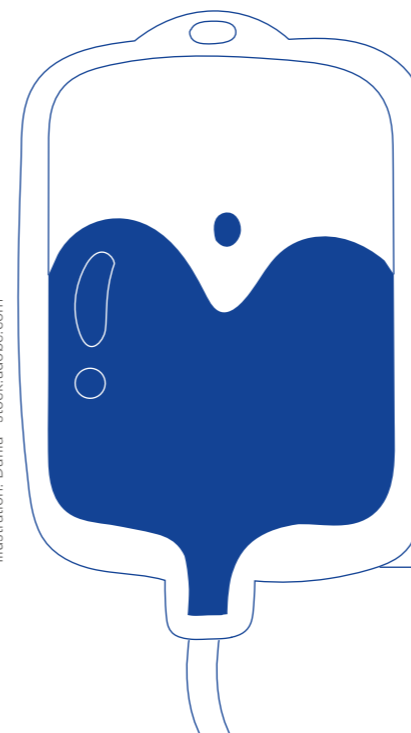
Die Ergebnisse des neuen Projekts sollen dazu dienen, Herstellungsverfahren von Blutprodukten zu optimieren, um einerseits die Zellfunktionalität zu erhalten, andererseits das Risiko für



Das Team der Transfusionsmedizin mit Thrombozytenkonzentrat (von links): Prof. Dr. Jürgen Kößler, die Biochemikerin PD Dr. Anna Kobsar, die Medizinische Technologin Katja Weber und die Ärztin Julia Zeller-Hahn.

Nebenwirkungen, sogenannte Transfusionsreaktionen, zu verringern. „Die Erkenntnisse sind darüber hinaus die Voraussetzung für geplante klinische Studien, in denen untersucht wird, wie sich die Thrombozytenfunktion im Empfängerorganismus nach der Transfusion von Thrombozytenkonzentraten verändert. Hierzu ist bislang sehr wenig bekannt“, kommentiert Prof. Kößler.

Das DFG-Projekt hat eine Laufzeit von drei Jahren. Mit der Förderung sollen neben einer Doktorandenstelle Sachmittel finanziert werden.



Herstellung von Thrombozytenkonzentraten

Thrombozytenkonzentrate werden in verschiedenen Bereichen wie Onkologie, Chirurgie, Neonatologie und Intensivmedizin verwendet, um Blutungen bei Patientinnen und Patienten mit niedrigen Thrombozytenzahlen zu behandeln. Am Institut für Klinische Transfusionsmedizin und Hämotherapie des UKW werden die Konzentrate durch Aphereseverfahren hergestellt. Dabei wird das Blut bereits während der Spende in einem Zellseparator in seine Bestandteile aufgetrennt, um gezielt die Thrombozyten zu entziehen. Diese werden in einen speziellen Beutel unter Hinzufügen von Plasma oder Additivilösungen überführt. Die Thrombozytenkonzentrate können schließlich bei leichtem Schütteln, um eine Verklumpung zu verhindern, bis zu vier Tage bei Raumtemperatur gelagert werden.

Bild: Deutsche Stiftung für chronisch Kranke

Illustration: Daria - stock.adobe.com

Reha-Zugang bei Post-Covid-Syndrom optimieren

Im Projekt POSCOR sollen Hausärztinnen und Hausärzte mit telemedizinischen Angeboten unterstützt werden, um medizinische Reha-Maßnahmen als Teil ihrer Behandlungskonzepte bei chronisch kranken Patientinnen und Patienten besser zu nutzen.

Um die Versorgung von Post-Covid-Patientinnen und -Patienten zu optimieren, will die Arbeitsgruppe Rehabilitationswissenschaften im Zentrum für psychische Gesundheit des UKW im Rahmen der neuen Studie POSCOR den Reha-Zugang und die bedarfsgerechte medizinische Rehabilitation optimieren. Klaus Holetschek, zu jenem Zeitpunkt Bayerns Gesundheitsminister, überreichte am 4. Oktober dieses Jahres in München den Förderbescheid der „Förderinitiative Post-COVID-Syndrom 2.0“ an Prof. Dr. Heiner Vogel, den Leiter der Arbeitsgruppe. Die Studie wird mit insgesamt über 621.000 Euro für die Jahre 2023 und 2024 gefördert.

Zusammenarbeit von Hausarztpraxen und Reha-Kliniken fördern

„Die Versorgung von Menschen mit Post-Covid-Syndrom kann verbessert werden“, unterstreicht Prof. Vogel und erläutert, wie: „Erste Anlaufstelle für Post-Covid-Patientinnen und -Patienten ist die hausärztliche Praxis. Wir wollen Hausärztinnen und Hausärzte dabei helfen, medizinische Rehabilitationsmaßnahmen als Teil ihrer Behandlungskonzepte für Menschen mit Post-Covid-Syndrom, aber auch generell bei

chronisch Kranken besser zu nutzen.“ Mit POSCOR soll die koordinierte Zusammenarbeit von hausärztlichen Praxen und Rehabilitationskliniken gefördert werden. „Erreichen wollen wir dies mit einem telemedizinischen Versorgungspfad, den wir im Rahmen des Projekts bereitstellen und evaluieren“, so Prof. Vogel.

Hierfür wird am UKW eine Service- und Koordinationsstelle Post-Covid eingerichtet, die als Schnittstelle zwischen Hausärztinnen und Hausärzten in Unterfranken sowie den teilnehmenden Kooperationskliniken der Deutschen Rentenversicherung fungieren wird. Aufgabe der Koordinationsstelle ist es, die Inhalte des telemedizinischen Versorgungspfades zu gestalten und den Versorgungspfad mit den dazugehörigen Projektpartnern aus dem ambulanten und rehabilitativen Bereich zu begleiten. Die Service- und Koordinationsstelle wird von einem Gremium aus ärztlichen Expertinnen und Experten beraten.

Gesundheitskompetenz der Betroffenen unterstützen

Besonders wichtig ist es laut Prof. Vogel zudem, die Gesundheitskompetenz der Patientinnen und Patienten und ihr behandlungsbezogenes Selbstmanagement zu unterstützen.

Im POSCOR-Projekt kooperiert der Arbeitsbereich Rehabilitationswissenschaften am UKW mit dem Lehrstuhl für Allgemeinmedizin, der Infektiologie der Medizinischen Klinik II, der Post-Covid-Ambulanz und der Neurologischen Klinik. Weitere Partner sind die Deutsche Rentenversicherung Nordbayern, die AOK Bayern, das Zentrum für Telemedizin in Bad Kissingen das Institut für Qualitätssicherung in Prävention und Rehabilitation IQPR in Köln, der Bayerische Hausärzterverband in München, das Institut für Angewandte Sozialarbeit an der Technische Hochschule Würzburg-Schweinfurt sowie fünf Rehabilitationskliniken in Unterfranken.

Kontakt: heiner.vogel@uni-wuerzburg.de



Bayerns Gesundheitsminister Klaus Holetschek (links) übergab den symbolischen Scheck der „Förderinitiative Post-COVID-Syndrom 2.0“ für das Projekt POSCOR an Prof. Dr. Heiner Vogel vom UKW.

Deutschlandweites Telemedizin-Netzwerk gestartet

In diesem Herbst startete das Projekt „Universitäres Telemedizin Netzwerk“ (UTN) des Netzwerks Universitätsmedizin (NUM). Hauptziel ist es, Grundlagen für eine nationale standardisierte elektronische Datenerfassung mittels Telemedizin für die universitäre Forschung zu legen und infrastrukturell dauerhaft zu unterstützen. Dabei sollen Standards für bestehende telemedizinische Strukturen der deutschen Universitätskliniken formuliert werden. Die Projektbeteiligten planen, die an deutschen Universitätskliniken bereits bestehenden heterogenen telemedizinischen Strukturen zu vereinheitlichen sowie eine einfache und kostengünstige Nutzung zu ermöglichen. Durch einen gemeinsamen Standard und regelmäßige Updates will UTN einen breiten telemedizinischen Studien-Support für Klinikerinnen und Kliniker sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler erreichen.

Erste Erprobung anhand eines konkreten Anwendungsbeispiels

Im Use Case des Projekts sollen die Langzeitfolgen von Covid-19 und deren Risikofaktoren erfasst werden, insbesondere bei Patientinnen und Patienten nach Entlassung aus dem Krankenhaus. Hierbei wird UTN zudem die Anwendung von Telemedizin durch die Beobachtung von Patientengruppen analysieren.

Am UKW sind die Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin, Notfallmedizin und Schmerztherapie, das Zentrum für Seltene Erkrankungen sowie die Klinik und Poliklinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie in mehreren Arbeitspaketen dieses NUM-Projektes vertreten – zum Teil in Leitungsfunktionen.

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) fördert das Verbundprojekt mit 3,8 Millionen Euro.

Über das Netzwerk Universitätsmedizin

Das vom BMBF im Jahr 2020 gestartete Netzwerk Universitätsmedizin hat das Ziel, die Maßnahmenpläne, Diagnose- und Behandlungsstrategien aller deutschen Universitätskliniken für (Long) Covid-19-Patientinnen und Patienten zu bündeln und zu analysieren. Das Programm konzentriert sich auf schnelle Unterstützung und betont die Bedeutung der klinischen Forschung, die unmittelbar in die Versorgung einfließt. Es strebt Strukturen an, die über das Projekt hinaus bestehen bleiben und die Reaktionsfähigkeit auf zukünftige Krisen verbessern sollen.



Folgestudie zum Kehlkopfschrittmacher

Zehn Jahre nach der Machbarkeitsstudie, in der neun Personen mit beidseitiger Stimmlippenlähmung ein Kehlkopfschrittmacher implantiert wurde, finden jetzt am UKW sowie in Berlin, Gera, Innsbruck, Stuttgart und Wien Folgestudien statt. Ziel ist eine weltweite Zulassung für einen von der österreichischen MED-EL Elektromedizinische Geräte GmbH weiterentwickeltes Implantat. Pro Zentrum werden sechs Personen in die Studien aufgenommen.

Interdisziplinäres Zentrum für Stimm- und Schluckstörungen (IZSS) am UKW
www.ukw.de/izss

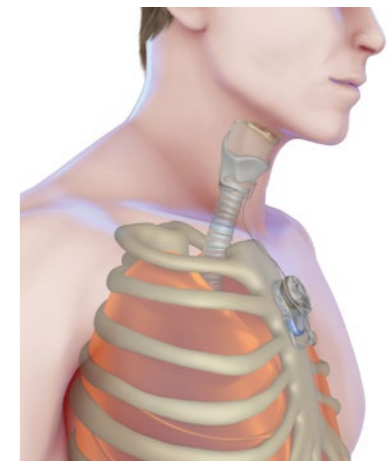


Bild: SIMGP

Bild: Med-El – Elektromedizinische Geräte GmbH

Mit personalisierter Medizin gegen Depressionen



Die Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des UKW ist Teil der bisher größten deutschen Studie zur Verbesserung der Depressionsbehandlung.

Was in der Onkologie bereits funktioniert, soll auch in der Psychiatrie möglich werden. Ein nationaler Forschungsverbund will die Behandlung von Depressionen stärker als bisher auf den einzelnen Patienten oder die einzelne Patientin zuschneiden. Das Projekt mit dem Titel „Personalisierte, prädiktive, präzise und präventive Medizin zur Verbesserung der Früherkennung, Diagnostik, Therapie und Prävention depressiver Erkrankungen“ (P4D) hat das Ziel, individualisierte Behandlungsansätze zu entwickeln. Während Patienten und Patientinnen mit Depressionen bislang alle nach dem gleichen Schema behandelt werden, soll bei P4D passgenau bestimmt werden, welche Therapie für wen die richtige ist.

Zehn Millionen Euro vom BMBF

Die Studie, die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) mit zehn Millionen Euro über fünf Jahre gefördert wird, ist das bislang größte Forschungsvorhaben zur qualitativen Verbesserung der Depressionsbehandlung in Deutschland. Die Leitung hat die Medizinische Hochschule Hannover. Neben den Universitäten in Braunschweig, Frankfurt, Greifswald, Hannover, Kiel und Würzburg sind auch das Fraunhofer Institut für Toxikologie und Experimentelle Medizin, die Stiftung Deutsche Depressionshilfe sowie das bayerische Unternehmen BioVariance beteiligt.

Seit September 2023 werden an den fünf Universitätskliniken in Frankfurt, Greifswald, Hannover, Kiel und Würzburg insgesamt rund 1.000 Patientinnen und Patienten rekrutiert. Die stationären Probandinnen und Probanden werden umfassend untersucht. Außerdem werden neben dem klinischen Therapieverlauf möglichst viele weitere Parameter – wie Fragebögen zur Psychopathologie, Kernspintomografie, Elektroenzephalografie, kognitive Tests, Schlafanalysen und Blutproben – erhoben und ausgewertet.

Ziel: Bestimmung von diagnostischen Untergruppen

Mit Hilfe der gewonnenen Daten soll anschließend durch maschinelle Lernverfahren die Unterteilung der Teilnehmenden in diagnostische Untergruppen ermöglicht werden, die besonders gut auf bestimmte Behandlungsverfahren ansprechen. Die Projektbeteiligten sind davon überzeugt, dass Patientinnen und Patienten schon mittelfristig von den Forschungsergebnissen profitieren werden.

Weitere Informationen gibt es bei Prof. Dr. Stefan Unterecker und Privatdozentin Dr. Heike Weber vom Würzburger Studienzentrum unter E-Mail: P4D@ukw.de.



Einer der Ansatzpunkte zur Individualisierung: Bestimmung der Medikamentenspiegel mittels Massenspektrometrie zur personalisierten Psychopharmaka-Therapie.

Illustration: Marina Zlochinn - stock.adobe.com

Hentschel-Preis für zwei Schlaganfallforscherinnen

Mit dem jährlich vergebenen Hentschel-Preis ehrt die Stiftung „Kampf dem Schlaganfall“ wissenschaftliche Arbeiten zur Grundlagenforschung oder zur Behandlung des Schlaganfalls. In diesem Jahr ging die mit 5.000 Euro dotierte Auszeichnung zu gleichen Teilen an Dr. Sarah Margaretha Beck (Institut für Experimentelle Biomedizin – Lehrstuhl I der Uni Würzburg) und an Felizitas Anna Eichner, MSc (vormals Institut für Klinische Epidemiologie und Biometrie der Uni Würzburg).



Dr. Sarah Margaretha Beck, Felizitas Anna zusammen mit Prof. Dr. Karl Eichner Georg Häusler (Neurologische Klinik des UKW, links) und Stiftungsgründer Günther Hentschel.

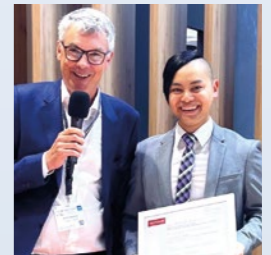
Emil-von-Behring-Vorlesung für Prof. Dr. Hermann Einsele

Auf dem Jahreskongress der Deutschen Gesellschaft für Transfusionsmedizin und Immunhämatologie (DGTI) im September wurde Prof. Dr. Hermann Einsele (Bildmitte), der Direktor der Medizinischen Klinik II des UKW, für seine hervorragenden wissenschaftlichen Arbeiten mit der Emil-von-Behring-Vorlesung 2023 geehrt. Die mit 10.000 Euro dotierte Vorlesung ist eine der höchsten Auszeichnungen der DGTI. Bei der Vorlesung zeigte Einsele am Beispiel des Multiplen Myeloms die Entwicklungen von der Stammzell-Transplantation zur CAR-T-Zelltherapie auf.



InCA Research Award für Prof. Dr. Maik Luu

Bei der Jahrestagung der Deutschen, Österreichischen und Schweizerischen Gesellschaften für Hämatologie und Medizinische Onkologie Mitte Oktober erhielt Prof. Dr. Maik Luu (im Bild rechts) vom UKW den InCA Research Award von Novartis. InCA steht für Innovation in der Bekämpfung von Lungenkarzinomen. Der mit 20.000 Euro dotierte Preis soll die Entwicklung von Zellprodukten und Modellen ermöglichen, welche die Bekämpfung von Lungenkarzinomen mit CAR-T-Zellen unter Einfluss von mikrobiellen Metaboliten in den Mittelpunkt stellen.



Forschungsstipendium für Dr. Dr. Benedikt Schmid

Dr. Dr. Benedikt Schmid von der Klinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin, Notfallmedizin und Schmerztherapie des UKW wurde Mitte Oktober das mit 50.000 Euro dotierte „Forschungsstipendium Dierichs“ der Deutschen Gesellschaft für Anästhesiologie und Intensivmedizin e.V. verliehen. Schmid (Bildmitte) erhielt das Stipendium für seine herausragende Arbeit im Bereich der Weiterentwicklung von Anästhesieverfahren und Anästhetika zur Verbesserung der Patientensicherheit unter besonderer Berücksichtigung seines Projekts „Conventional vs. Video-Assisted Laryngoscopy in Perioperative Endotracheal Intubation“.



Innovationspreis für PD Dr. Martin Jordan

Für die Entwicklung von innovativen Kabel-Klammer-Implantaten zur Behandlung von Verletzungen des vorderen Beckenrings nach Hochrasanztrauma erhielt Privatdozent Dr. Martin Jordan von der Klinik für Unfall-, Hand-, Plastische und Wiederherstellungschirurgie des UKW (Zweiter von rechts) Ende Oktober den mit 10.000 Euro dotierten Innovationspreis der Deutschen Gesellschaft für Unfallchirurgie. Außerdem wurde der Leitende Oberarzt in die Exzellenz-Akademie des Konvents der Universitätsprofessuren für Orthopädie und Unfallchirurgie aufgenommen.



Willkommensparty für Auszubildende und Studierende

Mit einer Party am 14. September begrüßte das UKW seine neuen Azubis und Studierenden. Neben 225 „Erstis“ aus insgesamt 24 Ausbildungsberufen und Studiengängen nahmen noch einmal so viele Auszubildende und Studierende aus den Mittel- und Oberkursen an der Feier teil. Die Organisation hatte die Schülermitverwaltung des Staatlichen Beruflichen Schulzentrums für Gesundheitsberufe Würzburg übernommen. Geboten waren kulinarische Köstlichkeiten von einem Food Truck, selbstgebackene Kuchen aus der Diätschule, DJ und sommerliche Spiele.



Bei der Welcome-Party gab es unter anderem Burger aus dem Food-Truck.

Jetzt Job-Rad leasen!

Seit November dieses Jahres können die Tarifbeschäftigten des UKW vom Fahrradleasing-Programm „JobBike Bayern“ profitieren. „Als Klinikumsvorstand haben wir uns schon vor Jahren bei den Ministerien des Freistaats dafür eingesetzt, auch unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Job-Räder anbieten zu dürfen. Dass es jetzt endlich geklappt hat, freut uns natürlich sehr“, betont Philip Rieger. Der Kaufmännische Direktor des Klinikums fährt fort: „Aus meiner Sicht ist JobBike Bayern ein attraktives Angebot, das hoffentlich noch mehr Beschäftigte dazu motiviert, mit dem Rad zu fahren – sei es elektrisch unterstützt oder mit reiner Muskelkraft.“

So sieht das Angebot im Detail aus

Für insgesamt 36 Monate kann ein Fahrrad über den Freistaat bezogen werden. Dabei erfolgt die Anmeldung, Auswahl und Bestellung des Fahrrads über das Portal „Mitarbeiterservice Bayern“. Alternativ kann das Rad auch beim örtlichen Händler ausgesucht werden. In Frage kommen sämtliche straßenverkehrsrechtlich zugelassenen Fahrräder aller Marken und Modelle im Preissegment zwischen 750 und 7.000 Euro, zum Beispiel auch Lastenräder.

Finanziert wird das JobBike Bayern über eine Entgeltumwandlung. Das monatliche Gehalt wird dabei um die Leasingrate für das Fahrrad verringert. In der jeweiligen Leasingrate sind Zubehör, Prämien für die Versicherung und weitere Serviceleistungen enthalten. Das Angebot können nur diejenigen Tarifbeschäftigten des UKW nutzen, deren Arbeitsverhältnis zu Beginn des Überlassungszeitraums vertragsmäßig noch mindestens drei Jahre dauert.

Der Weg zum eigenen JobBike startet hier:

<https://jobbike-bayern.deutsche-dienstrad.de>

Vorteile von JobBike Bayern

- ▶ **Raten statt Großanschaffung:** Die Nutzerinnen und Nutzer entscheiden sich für eine monatliche Ratezahlung statt für einmalig große Anschaffungskosten.
- ▶ **Steuerliche Vorteile:** Die monatlichen Raten werden vor Steuern abgezogen, was zu erheblichen Einsparungen führt.
- ▶ **Sicher und sorgenfrei:** Mit der enthaltenen Versicherung – inklusive Verschleißteilen und Service – ist das Fahrrad bei Schäden und Diebstahl bestens geschützt. Hinzu kommt eine kostenfreie Inspektion jährlich.
- ▶ **Gesundheit:** Mit dem Fahrrad zur Arbeit zu fahren fördert die Gesundheit und steigert das Wohlbefinden.
- ▶ **Umweltfreundlichkeit:** Fahrradfahren ist umweltfreundlich und reduziert den CO₂-Ausstoß.
- ▶ **Vielfalt und Nutzungsfreiheit:** Das Programm bietet eine freie Auswahl an Fahrrädern aller Marken und Modelle, darunter auch E-Bikes, Trekkingräder und Lastenräder. Das JobBike kann für den täglichen Weg zur Arbeit gleichermaßen genutzt werden, wie für Touren in der Freizeit.
- ▶ **Einfache Abwicklung:** Die Abwicklung ist unkompliziert und das UKW als Dienstherr übernimmt die Verwaltung der Leasingverträge.



Auszubildende pflanzten Elsbeeren

Mitte November pflanzten 212 junge Frauen und Männer, die in diesem Herbst in eine Ausbildung am UKW gestartet waren, im Steigerwald Bäume. Bei der eintägigen Veranstaltung wurden insgesamt rund 250 vom Klinikum finanzierte Exemplare des heimischen Laubbaums Elsbeere ausgebracht. „Mit dieser Aktion leisteten unsere neuen Azubis bereits in ihren ersten Monaten am Klinikum einen gemeinsamen Beitrag zum Klimaschutz“, kommentierte Corinna Link, Mitarbeiterin in der HR-Entwicklung des UKW und Organisatorin der Baumpflanzaktion. Neben der praktischen Arbeit erlebten die Teilnehmenden aus 14 unterschiedlichen Ausbildungsberufen eine waldpädagogische Führung durch das Team des Steigerwaldzentrums.



Über 200 Auszubildende des UKW pflanzten gemeinsam mit den Mitarbeitern des Forstbetriebs Ebrach rund 250 Bäume im Steigerwald.



Kindermitbringtag am schulfreien Buß- und Betttag



Am 22. November 2023 organisierte das UKW für seine Beschäftigten wieder einen Kindermitbringtag. 51 Kindern im Grundschulalter wurde im Felix-Fechenbach-Haus in Grombühl von 7:30 bis 14:30 Uhr ein buntes Programm rund um das Thema Krankenhaus geboten. Nach der Begrüßung durch den Ärztlichen Direktor PD Dr. Tim von Oertzen (rechts im Bild) und Bettina Steinmetz, die Geschäftsbereichsleiterin Personal, besichtigten die Mädchen und Jungen einen Rettungswagen und erhielten einen Erste-Hilfe-Kurs. Wer wollte, konnte sich außerdem Wunden schminken und die Hände eingipsen lassen.

In der Weihnachtsbäckerei

Am diesjährigen Nikolaustag veranstaltete die Küche des UKW erstmals eine Plätzchenbackaktion für die Kinder von Klinikumsbeschäftigten. 33 Mädchen und Jungen stellten dabei einen Nachmittag lang zusammen mit einem Elternteil im Casino des UKW in Haus D23 blecheweise süße Köstlichkeiten her. Für die Teilnahme wurde eine Spende von jeweils fünf Euro erbeten. Das Geld soll dazu dienen, den jungen Patientinnen und Patienten der Kinderklinik an Heiligabend ein kleines Weihnachtsgeschenk zu überreichen.



Erfolgsgeschichte: Einweg ist kein Weg!

Seit Anfang September dieses Jahres gibt es in den Cafeterien im Zentrum für Operative Medizin (ZOM) und in der Kopfklinik sowie im Mitarbeiter-Casino in Haus D26 keine Einweg-To-Go-Verpackungen mehr. Stattdessen können die Hungrigen die ausgesuchten Köstlichkeiten in ihre mitgebrachten Behälter füllen lassen. Wer seine eigene Aufbewahrungsbox mal vergessen hat, muss nicht verzweifeln: Diese Kundinnen und Kunden können das Essen auf einem ausgeliehenen Teller mit Abdeckglocke mitnehmen. Insgesamt werden so an den drei Standorten täglich der Gebrauch und die Entsorgung von rund 120 Einwegschalen vermieden. Mit deutlichen ökologischen Vorteilen: weniger Abfall, geschonte Ressourcen – und dadurch letztlich auch verringerte Emissionen.

„Das neue System wird generell sehr gut akzeptiert“, berichtet Michael Schäfer. Der Leiter der Speiseversorgung des UKW fährt fort: „Wir würden uns allerdings freuen, wenn die favorisierte Lösung mit dem eigenen Behälter noch konsequenter genutzt wird. Die Mitnahme mit gestellten Tellern und Abdeckungen sollte die Ausnahme bleiben!“ Außerdem wäre es nach seinen Worten schön, wenn deren Rückführung über die Speisewägen auf den Stationen oder die direkte Rückgabe in den Kantinen noch etwas zuverlässiger laufen könnte.

Unsere Klimaretter der letzten Monate

Das Projekt „Klimaretter – Lebensretter“ macht persönliche Klimaschutzaktionen im Arbeitsumfeld sichtbar. Die Stabsstelle Nachhaltigkeit des UKW kürt aus den Teilnehmenden jeweils die Klimaretterin oder den Klimaretter des Monats.

August: Wer zur Arbeit radelt, erspart pro 10km der Atmosphäre 1,7kg CO₂, verglichen mit einem Mittelklasse-PKW. **Stefan Reiter**, der Leiter der Stabsstelle Datenschutz, Compliance und Organisation des UKW, kam auf diese Weise auf rund 244 kg weniger Treibhausgas.



September: Arbeiten im Homeoffice minimiert den Straßenverkehr und die damit zusammenhängenden Emissionen. **Dr. Carolin Weiß**, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Psychische Gesundheit des UKW, sparte so 430 kg ein.



Oktober: Videokonferenzen statt Dienstreisen – neben Zeit und Kosten spart das bei einer Entfernung von 500km im Vergleich zu einer Autofahrt rund 85kg CO₂ ein. **André Körber**, am UKW stellvertretender Leiter des Geschäftsbereichs Technik und Bau und Abteilungsleiter Medizintechnik, vermied dadurch gut 361 kg.



Für diese vorbildlichen Leistungen gab es jeweils eine Urkunde sowie einen Gutschein oder Sachpreis.

Herzlichen Glückwunsch!

Preis für nachhaltiges Handeln für Eva-Maria Schwienhorst-Stich



Dr. Eva-Maria Schwienhorst-Stich bei ihrer Dankesrede zur Preisverleihung während des Festkonzerts der Universitätsbundes Würzburg in der Würzburger Neubaikirche.

Die Zusammenhänge zwischen Klimawandel und Gesundheit stehen im Fokus der Arbeitsgruppe „Klima und Planetare Gesundheit“ am Institut für Allgemeinmedizin der Würzburger Universitätsmedizin. Im November wurde deren Leiterin, die Medizinerin Dr. Eva-Maria Schwienhorst-Stich, mit dem Albrecht Fürst zu Castell-Castell-Preis ausgezeichnet. Der mit 3.000 Euro dotierte Award würdigt nachhaltiges Handeln an der Uni Würzburg.

Details zu den Aktivitäten der Arbeitsgruppe:
www.med.uni-wuerzburg.de/planetaregesundheit

Ausnahmeathlet inspirierte beim Tag der Selbsthilfe

Am 5. Dezember veranstaltete das UKW seinen diesjährigen Tag der Selbsthilfe. Dabei präsentierten sich am Nachmittag diverse Selbsthilfegruppen sowie das Aktivbüro der Stadt Würzburg und der Paritätische Wohlfahrtsverband/Bezirksverband Unterfranken an Ständen in der Magistrale des Zentrums für Operative Medizin (ZOM). Am frühen Abend schloss sich im benachbarten Hörsaal ein Vortrag von Gerd Schönfelder an. Als Ski-Rennfahrer gewann der 1970 geborene Oberpfälzer bei den Paralympischen Spielen insgesamt 22 Medaillen. Damit ist er der bislang international erfolgreichste Athlet in der Geschichte der Winter-Paralympics. Außerdem war Schönfelder 14 Mal Weltmeister und acht Mal Weltcup-Gesamtsieger. Vor dem Auditorium im ZOM-Hörsaal rollte der 53-Jährige seine Lebensgeschichte aus. Als 19-Jähriger verlor er bei einem Zugunfall seinen rechten Arm und vier Finger seiner linken Hand. Zunächst fiel der leidenschaftliche Skifahrer in ein emotional tiefes Loch, aus dem er sich mit Entschlossenheit und Mut sowie unterstützt durch Familie und Freunde wieder herausarbeitete. Ein Zeitungsbericht machte ihn auf den alpinen Behindertensport aufmerksam – für ihn ein neues Ziel und der Beginn einer hart erarbeiteten, grandiosen Sportlerkarriere.

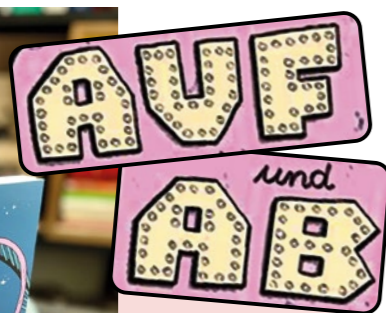
Lockerer Vortrag mit inspirierenden Botschaften

In seinem lockeren Vortrag schienen immer wieder Parallelen zur Selbsthilfearbeit sowie Anregungen zur Selbstmotivation auf. So unterstrich er zum Beispiel den Wert eines Austauschs mit Menschen in ähnlichen, fordernden Lebenssituationen – bei ihm mit den Mitgliedern der Behinderten-Ski-Nationalmannschaft.

Zu Schönfelders Mottos gehört „Geht nicht, gibt's nicht“ – und er selbst beweist immer wieder auf's Neue, was mit nur einem Daumen und einem als Fingersersatz transplantierten Zeh alles geht: von Fußballspielen und Golfen über Rennrad- und Motorradfahren, Tauchen und Kitesurfen bis zur Teilnahme an einer Survival-Show. Darüber hinaus warb der Sportler am UKW mit dem Slogan „Schlimmer geht immer“ für eine möglichst positive Beurteilung der eigenen Situation und das vollständige Ausschöpfen der verbleibenden Chancen.



Privatdozent Dr. Tim von Oertzen, der Ärztliche Direktor des UKW (rechts), dankte Gerd Schönfelder für seinen inspirierenden Vortrag.



„Auf und Ab“ ist gleichermaßen Comicroman und psychologischer Ratgeber.

Graphic Novel zum Thema Depression erschienen

Die Ende September dieses Jahres erschienene Graphic Novel „Auf und ab“ will auf altersgerechte Weise jungen Menschen die Entstehung von psychischen Krisen erklären. Außerdem liefert ihnen der Comicroman praktische Informationen, um ihre psychische Gesundheitskompetenz zu verbessern. „Unser Ziel war es, ein Format anzubieten, das die Themen nicht nur inhaltlich korrekt wiedergibt, sondern Jugendliche zwischen zehn und 18 Jahren auch emotional anspricht“, schildert die Autorin und Schulpsychologin Johanna Selge. In Szene gesetzt wurde die alltagsnahe Geschichte der 16-jährigen Identifikationsfigur Noah vom Illustrator Max Hillerzeder.

Wissenschaftlich fundierter Ratgeberteil

Neben dem Comic gehört zur insgesamt 120-seitigen Publikation ein rund 40-seitiger Textteil, der in laienverständlicher Sprache dabei hilft, psychische Vorgänge besser zu verstehen. Außerdem zeigen die Beiträge Strategien zum Umgang mit seelischen Herausforderungen auf. Die Texte wurden von Expertinnen und Experten des Deutschen Zentrums für Präventionsforschung und Psychische Gesundheit am UKW verfasst. Als wissenschaftliche Beraterin fungierte Prof. Andrea Reiter von der Klinik für Psychotherapie an der Uni Würzburg. Außerdem wirkte Dr. Tobias Mühling, Internist am UKW, bei der sprachlichen Gestaltung von Comic und Ratgeberteil mit. Weitere fachliche Unterstützung leistete das Würzburger Bündnis gegen Depression.

Das beim Hogrefe Verlag erschienene Buch (24,95 Euro) richtet sich auch an Eltern und weitere Familienmitglieder, Lehrkräfte, Erzieherinnen und Erzieher sowie Therapeutinnen und Therapeuten.

Medizinstudierende trainieren mit Kunstblut

Seit dem Sommersemester 2023 gibt es am UKW für die Medizinstudierenden das neue „Praktikum Transfusionsmedizin“. Möglich wurde das innovative Lehrangebot durch den Einsatz von Kunstblut. Prof. Dr. Jürgen Köbler, der kommissarische Direktor des Instituts für Klinische Transfusionsmedizin und Hämotherapie am UKW, erläutert: „Das Praktikum ist das Ergebnis unseres Projekts ‚Transfusionsmedizin-Training mit Dummies‘, kurz TIMMY. Dummies sind in diesem Fall mit Kunstblut gefüllte Blutkonserven.“ Es gab nach seinen Worten zwar schon vor der von der Stiftung Innovation in der Hochschullehre geförderten Neuerung ein studentisches Transfusionsmedizinisches Praktikum in Würzburg, bei dem allerdings verfallene „echte“ Blutkonserven verwendet wurden. Diese seien zahlenmäßig sehr begrenzt und dürften die Instituts-Laborräume aus hygiene- und arzneimittelrechtlichen Gründen nicht verlassen.

Von der Wahl- zur Pflichtveranstaltung

„Deshalb war das Praktikum bislang lediglich eine Wahlveranstaltung innerhalb des Immunologie-Praktikums, so dass nur ein Teil der Studierenden eines Semesters den Umgang mit Blutkonserven realitätsnah üben konnte“, beschreibt der Professor. Durch die Neustrukturierung und den Einsatz von in ausreichender Menge hergestellten Konserven-Dummies bekommen nun alle Würzburger Medizinstudierenden diese Chance. Das „Praktikum Transfusionsmedizin“ ist eine verpflichtende Veranstaltung des 9. Semesters und ergänzt die theoretische Vorlesung in Transfusionsmedizin, die im 8. Semester stattfindet.

Durch den Einsatz von Kunstblut-Konserven können jetzt alle Würzburger Medizinstudierenden transfusionsmedizinische Abläufe realitätsnah trainieren.



Ukrainische Spezialistin zu Gast am Mukoviszidose-Zentrum

Dr. Marta Sheremet ist Kinderärztin und Kinderpneumologin am Western Ukrainian Specialized Children’s Center in Lwiw. Zusammen mit zwei Kolleginnen betreut sie rund 100 an Mukoviszidose erkrankte ukrainische Kinder – und damit einen großen Teil dieser Patientinnen und Patienten des Landes. In der ersten Oktoberhälfte dieses Jahres war Dr. Sheremet zu Gast am Christiane Herzog-Zentrum für Mukoviszidose der Würzburger Universitäts-Kinderklinik. „Mukoviszidose ist eine seltene genetische Erkrankung, die mit einer verkürzten Lebenserwartung einhergeht. In der Ukraine ist diese nochmals deutlich geringer als in Deutschland“, berichtet Prof. Dr. Helge Hebestreit, der Leiter der Pädiatrischen Pneumologie des UKW und des Christiane Herzog-Zentrums.

Zum Einsatz von CFTR-Modulatoren informiert

Die ukrainische Ärztin interessierte sich besonders für die Behandlung der Mukoviszidose-Kranken mit CFTR-Modulatoren. „Diese Medikamente können den Verlauf der Erkrankung zusätzlich zu der intensiven Standardtherapie deutlich verbessern“, erläutert Dr. Alexandra Hebestreit vom Christiane Herzog-Zentrum und fährt fort: „In Deutschland stehen CFTR-Modulatoren bereits seit mehreren Jahren zur Verfügung. In der Ukraine hingegen wird diese Therapie gerade erst eingeführt.“ So ist geplant, dass Dr. Sheremet zusammen mit ihrem Team in Lwiw alle in der Ukraine in Frage kommenden Patientinnen und Patienten auf das Medikament einstellt.



Von links: Prof. Dr. Helge Hebestreit, Dr. Marta Sheremet, Yulia Bobza (stellv. Vorsitzende der ukrainischen Patientenvereinigung für Mukoviszidose) mit ihrer Tochter Anastasiia, Dr. Alexandra Hebestreit, Dr. Corinne König und Silke Faust.

Am Ende ihres Aufenthalts bedankte sich die Ärztin herzlich bei dem Team des Christiane Herzog-Zentrums für die Einladung, die wertvollen Einblicke und die persönlichen Kontakte. Ebenso dankte sie dem Mukoviszidose e.V., Bonn, für die finanzielle Unterstützung, die den Besuch erst ermöglichte.

Zahlen bitte

353.939

Im Jahr 2022 wurden am UKW 72.772 Patientinnen und Patienten voll- und teilstationär versorgt. Weitere 281.167 nutzen die ambulanten Therapieangebote. Macht zusammen fast 354.000 Menschen, die bei ihrer Behandlung auf die Leistungen des unterfränkischen Maximalversorgers vertrauen. Fakten wie diese sowie interessante Berichte und Meldungen liefert der Jahresbericht 2022 des Klinikums, der unter www.ukw.de, Rubrik „Über das UKW“ abgerufen werden kann.

AUFGEPASST!

Fotoausstellung „#altern_ein_Glück!?“

Auf Anregung der Seniorenvertretung der Stadt Würzburg beschäftigten sich die Mitglieder des Würzburger Fotoclubs mit dem Leben der älteren Generation. Die Ergebnisse sind ab 15. Januar 2024 bis voraussichtlich Mitte März in der Magistrale des Zentrums für Operative Medizin des UKW in einer Ausstellung zu sehen.



Bild: Imgard Sell

ATA-/OTA-Schule topmodern an neuem Standort

In großzügigen Räumen mit didaktischer Spitzenausstattung: Die Berufsfachschule für Anästhesietechnische und Operationstechnische Assistenz des UKW startete im Dezember dieses Jahres an ihrem neuen Standort in der Schweinfurter Straße.



Die fachpraktischen Unterrichtsräume sind realitätsnah inklusive der nötigen Medizintechnik ausgestattet.

Am 8. Dezember 2023 feierte die zum UKW gehörende Berufsfachschule (BFS) für Anästhesietechnische sowie Operationstechnische Assistentinnen und Assistenten (ATA bzw. OTA) die Einweihung ihres neuen Standorts. Im Anwesen Schweinfurter Straße 4 in Würzburg stehen der Bildungseinrichtung jetzt auf zwei Etagen rund 1.300 qm zur Verfügung. „Damit haben wir großzügig Platz für Klassenzimmer, Gruppenräume, fachpraktische Unterrichtsräume und Büroflächen“, freut sich Schulleiter Felix Mensch.

Simulierter Anästhesie-Einleitungsbereich und Operationssaal

Nach seinen Worten verfügt die neu eingerichtete BFS ATA/OTA zudem über eine didaktische Ausstattung auf bundesweitem Spitzenniveau. So befindet sich im ersten Stock eine Raumfolge mit einem realitätsnah gestalteten und ausgerüsteten Anästhesie-Einleitungsbereich sowie einem ebenso authentischen Operationssaal. „Hier können unsere Auszubildenden Alltags- und Notfallsituationen sowie nicht zuletzt auch die interdisziplinäre Zusammenarbeit wirklichkeitsgetreu üben“, unterstreicht Alexander Wilm, der stellvertretende Schulleiter. Die Rolle der Patientinnen und Patienten in den fachpraktischen Übungsräumen übernehmen lebensgroße Simulationspuppen.

„Alles, was sich so nicht simulieren lässt, versuchen wir in der Virtuellen Realität nachzubilden“, berichtet Felix Mensch. So verfügt die BFS über eine 360 Grad-Kamera, mit der zum Beispiel echte Operationen am UKW gefilmt werden können – natürlich nur mit Einverständnis der Patientinnen und Patienten. Ausgestattet mit den VR-Brillen der Schule können die Schülerinnen und Schüler anschließend dreidimensional in das Geschehen eintauchen und den Akteurinnen und Akteuren quasi über die Schulter schauen.

Generell ist die Digitalisierung an der neuen ATA-/OTA-Schule zukunftsweisend. „Jeder Seminarraum, Konferenzraum und fachpraktischer Unterrichtsraum ist für einen hybriden oder Online-Unterricht mit Kameras, Mikrofonen und Lautsprechern ausgestattet. Das erleichtert zum einen die Lehre während einer potenziellen neuen Epidemie oder Pandemie. Zum anderen können wir aber auch für alltägliche Kurse intern zwischen unseren verschiedenen Räumen Inhalte übertragen“, beschreibt Alexander Wilm.

Ausbilden für einen hohen Bedarf

Zum 1. September 2024 heißt die BFS die nächsten 50 Auszubildenden willkommen – 30 OTA und 20 ATA. Bei einem jährlichen Start in die dreijährigen Ausbildungsgänge hat die Schule

dann einen Gesamtbestand von 150 Schülerinnen und Schülern. Für ihre Ausbildung stehen zwölf Lehrkräfte und zwei Teamassistentinnen zur Verfügung.

„Sowohl am UKW wie auch bei unseren Kooperationskrankenhäusern ist die Nachfrage nach gut ausgebildeten Assistentinnen und Assistenten im OP-Bereich nach wie vor hoch“, beschreibt Felix Mensch. So bricht nach seinen Angaben beim entsprechenden Personal die Generation der Baby-Boomer mehr und mehr weg. „Der Bedarf kann schon lange nicht mehr durch Pflegekräfte mit Fachweiterbildung allein gedeckt werden. Mit unseren Absolventinnen und Absolventen können wir die Lücke glücklicherweise weitgehend schließen“, sagt der Schulleiter.

Meilensteine in der Entwicklung der Schule

Die Einweihung des neuen Schulstandorts fiel mit einem Jubiläum zusammen: vor zehn Jahren, im Oktober 2013 startete das UKW seine eigene theoretische OTA-Ausbildung nach den Richtlinien der Deutschen Krankenhausgesellschaft (DKG). Vorher wurden die theoretischen Inhalte durch eine Kooperation mit dem Uniklinikum Erlangen abgedeckt. Die Anfänge am UKW waren eher bescheiden: Zwei Lehrkräfte unterrichteten damals 18

Auszubildende in einem Besprechungsraum der Pflegedirektion auf dem Klinikumsaltgelände. Es folgte die Nutzung von Seminarräumen im Doppelzentrum für Operative und Innere Medizin. Ein nächster Entwicklungsschritt war der Umzug in die Akademie des UKW im Jahr 2015. Vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels rief das Klinikum im Jahr 2021 zusätzlich die ATA-Ausbildung ins Leben. Zunächst orientierte sich diese ebenfalls noch an den DKG-Richtlinien – seit Anfang 2022 erfolgt die Ausbildung nach dem Anästhesietechnische- und Operationstechnische-Assistenten-Gesetz. Der letzte Sitz der BFS vor dem Neubeginn an der Schweinfurter Straße waren die Räume der Hebammenschule am Berliner Platz in 2022.



An der BFS ATA/OTA stehen den Auszubildenden zum Üben vielfältige Simulationspuppen zur Verfügung.



Bei der Einweihungsfeier der BFS ATA/OTA (von links): Prof. Dr. Ralf-Ingo Ernestus (stellvertretender Ärztlicher Direktor des UKW), Felix Mensch (Schulleiter) und Marcus Huppertz (Pflegedirektor des UKW).

Wussten Sie, dass...

... „Forschung hilft“, die Stiftung zur Förderung der Krebsforschung an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg, in diesem Jahr über Förderpreise mehr als 231.000 Euro an 19 wissenschaftliche Projekte ausgeschüttet hat? Außerdem wurde erstmals der mit 5.000 Euro dotierte Barbara Stamm Gedächtnispreis ausgelobt. Er unterstützt gezielt patientenorientierte Forschungsvorhaben, bei denen die Verbesserung der Lebensqualität der Betroffenen im Mittelpunkt steht.

Die Preisverleihungen fanden am 28. November bei einer Benefiz-Gala im Würzburger Best Western Hotel Rebstock statt. Das Bild zeigt die Förderpreisträgerinnen und -preisträger zusammen mit Klaus Holetschek, bayerischer Landtagsabgeordneter und Schirmherr der Veranstaltung (erste Reihe, Dritter von rechts), der Laudatorin Dr. Hülya Düber, Sozialreferentin der Stadt Würzburg (links neben MdL Holetschek), sowie Mitgliedern des Stiftungsrates.

Weitere Details zu den geförderten Projekten finden sich unter www.forschung-hilft.de.

Wer die Stiftung weiter voranbringen will, kann eine **Spende** auf folgendes Konto überweisen: **Stiftergemeinschaft der Sparkasse Mainfranken Würzburg**
IBAN: DE19 7905 0000 0000 0655 65



Bild: Siwiva Gralla

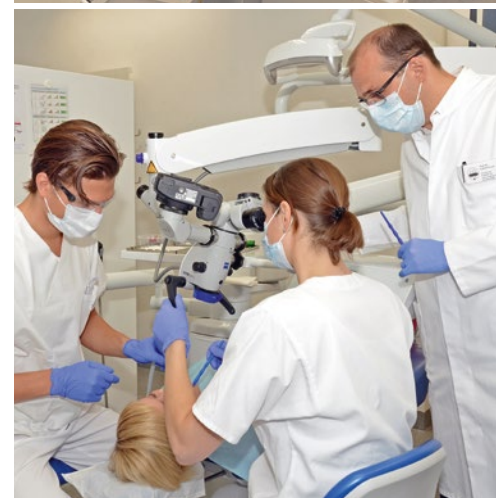
Behandlung im Studentenkurs der Zahnerhaltung und Parodontologie

Wer behandelt Sie?

Sie werden hier ausschließlich von Studierenden der höheren Semester behandelt. Jeder einzelne Arbeitsschritt wird von einem Zahnarzt, Oberarzt oder Professor kontrolliert. Diese enge Studentenbetreuung sowie die großzügig bemessenen Behandlungszeiten garantieren eine qualitativ hochstehende Behandlung. Zudem werden die Behandlungen im Studentenkurs zu deutlich günstigeren Konditionen angeboten. Die gesamte Studentenklinik ist mit modernsten zahnärztlichen Behandlungseinheiten ausgestattet und Ihnen kann eine Behandlung auf dem neusten Stand der Technik angeboten werden.

Welche Leistungen werden angeboten?

- ▶ Zahnärztliche Vorsorgeuntersuchungen
- ▶ Behandlung von Parodontalerkrankungen
- ▶ Zahnfarbene Füllungen im Front- und Seitenzahnbereich
- ▶ Wurzelkanalbehandlungen
- ▶ Laborgefertigte Restaurationen (z.B. Inlays, Teilkronen)



Anmeldung

im Foyer des Zentrums für Zahn-, Mund- und Kiefergesundheit
Pleicherwall 2, 97070 Würzburg, Telefon: 0931 201-72450
Montag – Freitag: 8.00 – 12.30 Uhr und 13.30 – 16.30 Uhr